





BENEKENDORFF (AUCH: BENCKENDORF[F], BENECKENDORF[F]), KARL LUDWIG VON. Charakterzüge aus dem Leben König Friedrich [Bde.1-7:] Wilhelm [Bde.8-9:] Wilhelms [Bde. 10-12:] Wilhelm I. nebst verschiedenen Anecdoten von wichtigen unter seiner Regierung vorgefallenen Begebenheiten, und zu der damaligen Zeit sowohl im Militär- als Civil-Stande angestellt gewesenen merkwürdigen Personen. Erste (- Zwölfte Sammlung nebst einem Register über das ganze Werk.). [d.i. alles, was erschien]. In drei Bänden. Berlin, [Bde 1-4:] gedruckt bey

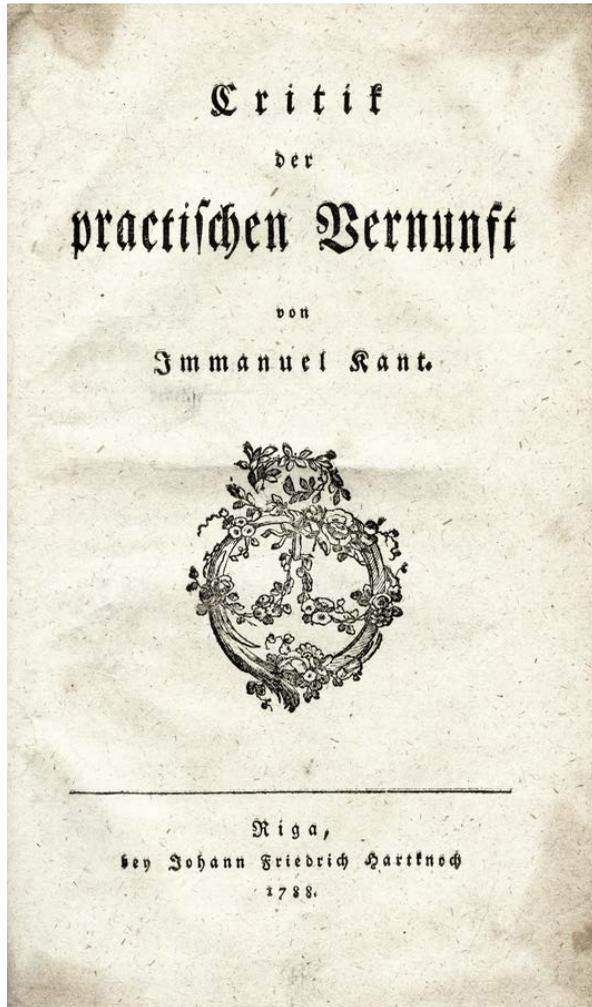
George Ludwig Winters Wittwe 1787 [Bd.5:] gedruckt bey Johann Carl Franz Eisefeld 1788 [Bde 6-7:] in Commission in der Buchhandlung des Hallischen Waysenhauses 1788 [Bde 8-10:] bei Petit und Schöne 1789 – 1791 [Bd.11:] im Verlag der Schöneschen Buchhandlung 1797 [Bd.12:] bei Christian Gottfried Schöne 1798. **I:** 160 S.; **II:** 132 S.; **III:** 119 S.; **IV:** 119 S.; **V:** 128 S.; **VI:** 127 S.; **VII:** 127 S.; **VIII:** 120 S.; **IX:** 128 S.; **X:** 128 S.; **XI:** 142 S.; **XII:** Titel, 118 S. Wenig spätere Halblederbände mit Rückenvergoldung und – blindprägung. An Ecken und Kapitalen bestoßen, Gelenke berieben.

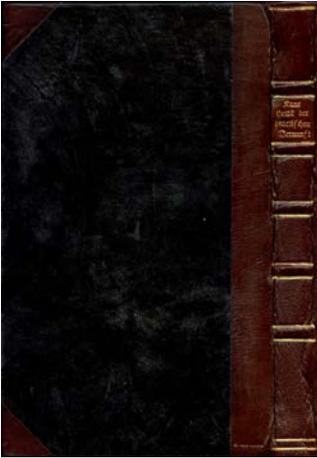
Erste Ausgabe (die bibliogr. Angaben bei Holzm./Boh. I, 9250, Meusel, Lex. verstorb. dt.Schriftsteller I, S.308 etc. sind sehr ungenau. Das Werk, besonders in seiner Gesamtheit, scheint kaum bekannt, deshalb die obige detaillierte Titelaufnahme). – Leicht stockfleckig. Bibliothekszettel und Exlibris mit den Initialen AJC unter einer Zarenkrone a.d. Innendeckeln.

Vollständig wie vorliegend kann ich Exemplare nur in Berlin (Geheimes Staatsarchiv und SBB [„Kriegsverlust möglich“) und UB Leipzig nachweisen, im deutschen Auktionshandel nur ein Nachweis der Slg. 1-6 (1982).

K.L.v.BENEKENDORFF (1713 Blumenfelde/Neumark 1788) studierte in Halle, wurde 1735 Kammergerichtsrat in Berlin und 1742 nach der Erwerbung Schlesiens durch Preußen Präsident der Oberamtsregierung in Breslau. 1752 wegen Unterschleifs [Unterschlagung] zu 10 Jahren Festungshaft verurteilt, nach 7 Jahren begnadigt, widmete er sich der Bewirtschaftung und Verwaltung seines Ritterguts Blumenfelde, das er, den Rationalisierungsbestrebungen seiner Zeit folgend, zu einer Musterwirtschaft entwickelte.“ (NDB 2,S.42). In diesem Fach veröffentlichte er etliche Schriften, die als noch heute wertvolle Quellen bezeichnet werden. Vorliegendes erschien auf eigene Rechnung „vom 1ten Mart. [1788] an, ... alle Monate ein Bändchen ... und dabey die Verfügung, daß solches hauptsächlich in dem Buchladen des Hallischen Waisenhauses zu Berlin ausgegeben ... getroffen werden.“ (I, S.9f.). Vermutlich zeigt die Übernahme des Werks von Slg.8 an in den Verlag Petit und Schöne den Tod des Verfassers an. Offensichtlich hatte BENEKENDORFF Material für zwei weitere Hefte hinterlassen (9/10). In der Vorrede zu H.11 nennt der Verleger erstmals BENEKENDORFF als Verfasser (was die Unsicherheit der Zuschreibung durch manche Bio- und Bibliographen obsolet macht) und kündigt weitere Hefte an, sofern das Publikum dies wünscht. Diese sollen dann stärker anekdotisch ausgerichtet sein.







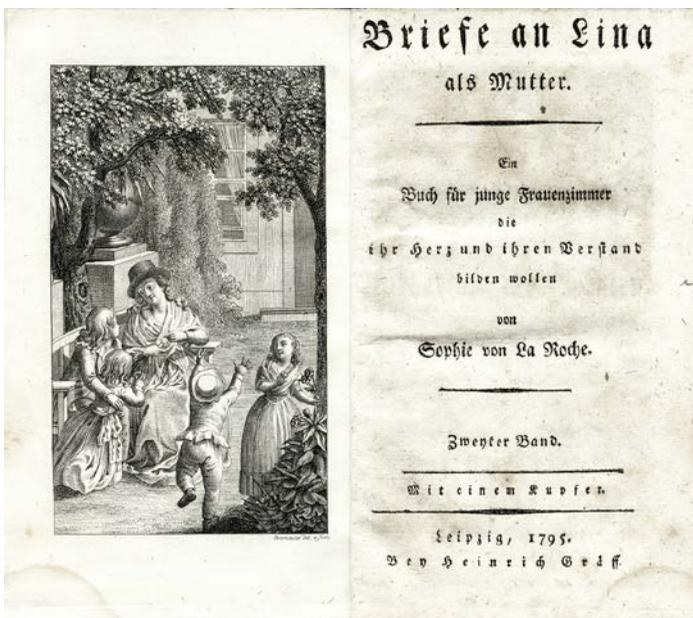
KANT, IMMANUEL. Kritik der practischen Vernunft. Riga, bey Johann Friedrich Hartknoch 1788. 292 S. Halblederband auf fünf Bänden mit Rückenschild und –vergoldung.

Erste Ausgabe (Warda 112; Adickes 67). – Außenbl. i.d. Ecken leimschattig, gelegentlich etwas stockfleckig.

Das Hauptwerk der Moralphilosophie KANTS. „Der ‚Kategorische Imperativ‘ – der Ursprung moderner Ethik – entwuchs der *Kritik der praktischen Vernunft*“ (Carter/Muir S.419). Diese zweite der epochalen „Kritiken“ KANTS „unterscheidet sich von der *Grundlegung der Metaphysik der Sitten*, auf die es in weiten Teilen aufbaut, schon äußerlich durch die Gliederung, die an die Kritik der reinen Vernunft angelehnt ist ... Neben der Dialektik des höchsten Guts erscheint vor allem die Postulatenlehre als der entscheidende Fortschritt im Vergleich zur Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Die Unsterblichkeit der Seele und die Existenz Gottes werden ebenso wie die Freiheit durch die praktische Vernunft zwar nicht bewiesen; ihre Behauptung gilt KANT jedoch nunmehr als ein theoretischer Satz, der mit dem a priori geltenden praktischen Gesetz unauflöslich zusammenhängt (Postulat.“ (H.Kuhlmann, in: Volpi I,798f.). Es war diese Postulatenlehre, die im Tübinger Stift vor Unruhe sorgte und anregend auf die Stifter HÖLDERLIN, SCHELLING UND HEGEL wirkte, was deutliche Spuren im sog. *Ältesten Systemprogramm* zeitigte, in dem nach Ansicht von Joji Yoikawa HEGEL „die gemeinsamen Gedanken der Freunde in Schriftform“ (Hegel-Jahrbuch 1999, S.199) brachte. „Der erste Teil des *ältesten Systemprogramms* betrachtet die Metaphysik der Zukunft als eine Ethik, die alle praktischen Postulate systematisiert.

Auch HEGEL versteht die Ethik in seiner Berner Zeit als ein System der Moral, das von der Vernunft unterstützt werden soll. ... HEGEL versucht, das Kantische System der Ethik ... als ein System aller praktischen Postulate neu zu entwickeln. Schon während seiner Berner Zeit versucht HEGEL bei der erneuten sorgfältigen Lektüre der Kritik der praktischen Vernunft ... die Lehren von der Überlegenheit und den Postulaten der praktischen Vernunft ... neu zu konstruieren. HEGEL stellt in einem Brief an SCHELLING vom 16.April 1795 fest: ‚Vom Kantischen System und dessen höchster Vollendung erwarte ich eine Revolution in Deutschland.‘ (ebda).

Kant,I. Kritik der practischen Vernunft, 1788.



LaRoche,S.v. Briefe an Lina als Mädchen, 1788.
 Dies. Briefe an Lina als Mutter, 1795 – 1797.



LAROCHE, SOPHIE VON. Briefe an Lina als Mädchen [Bde.2 u.3:] als Mutter. Erster (- Dritter) Band. In drei Bänden. Mit drei Titelkupfern (C.SCHULTZ sc. nach W.ARNDT; ROSMAESLER del. et sc.; J.PENTZEL del. et sc.). Leipzig, bey Ernst Martin [Bd.2 u.3:] Heinrich Gräff 1788 – 1797. **I:** Front., Titel, 266 S., (1) Bl.; **II:** XII, 249, (1) S., (1) Bl. ; **III:** Front., 240 S. Marmoririerte Pappbände d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Berieben, Ecken bestoßen, ein Schild mit Randfehlstelle. Bd.3 ist ca ½cm kürzer.

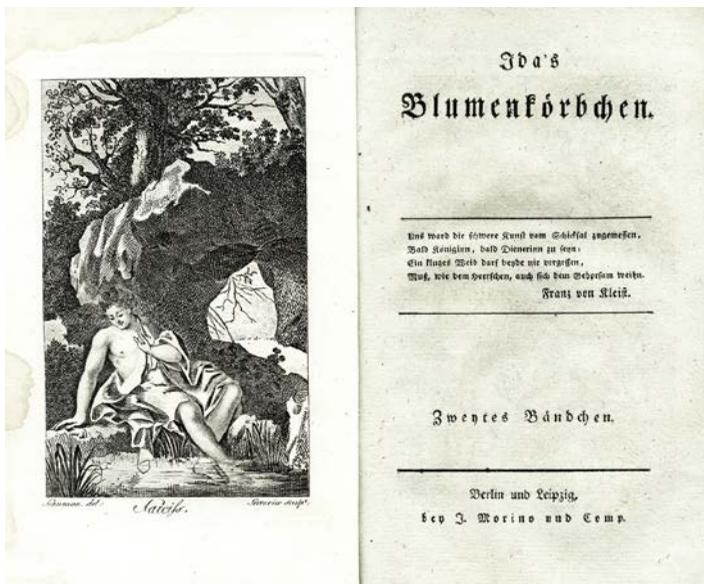
Erste Ausgabe, Bd.1 in zweiter vermehrter Auflage (Goedeke IV,592, 40.,9). - Teils stockfleckig, Bd.2 anfangs, Bd.3 weitgehend, aber fast nur in den Rändern feuchtfleckig.

Die *Briefe an Lina als Mädchen*, also das, was bei der Buchausgabe den ersten Band ausmacht, erschien zuerst als Herzstück der zwischen 1783 und 1784 von S.V.LAROCHE herausgegebenen Frauenzeitschrift *Pomona*. Als der Aufwand bei der Herausgabe dieser Zeitschrift, deren fast ausschließliche Autorin sie auch war, ihre Kräfte zu übersteigen begann, auch der Absatz zurückging

und noch weiter nachzulassen drohte, da WIELAND ihr die Veröffentlichung der *Allgemeinen Damenbibliothek*, angekündigt hatte, entschloss sie sich, die *Pomona* einzustellen. Ihren enttäuschten Leserinnen versprach sie die Zusammenfassung der Briefe als eigenständiges Buch. Dessen Erfolg war tatsächlich so groß, dass zwischen 1795 und 1797 nicht nur eine dritte Auflage des ersten Bandes erscheinen konnte, sondern auch die beiden Folgebände *an Lina als Mutter*. Zwar in der Form eines Briefromans geschrieben, bieten die *Briefe* doch im Wesentlichen Anleitungen für die Frauen des Bürgertums zur glücklichen Bewältigung des Alltags, was LAROCHE auch in einem Brief an W.H.V.DALBERG klar formulierte: „Meine *Briefe an Lina* sind wohl die Hauptsache des Nützlichen in *Pomona*, und diese sind nur für einen gewissen Stand berechnet, und können also große Damen nur insoweit anziehen, als sie denken, daß es gewiss für jedes Land glücklich wäre, wenn der Mittelstand richtige Begriffe von Glück und Vorzügen bekommt, oder daß eine Dame sehen will, was denn eine Frau dieses Mittelstands von Kenntnissen, Pflichten und Verdiensten denkt ...“. In der Vorrede zu *Melusinens Sommerabende* erläutert sie: „Meine *Briefe an Lina*, sind Auszug meiner genossenen Erziehung, mit Zusätzen meines Nachdenkens und meiner Erfahrungen. Die zwölf ersten Briefe waren schon viele Jahre vorher einer meiner Nichten gewidmet, welche den Namen Karoline trägt, und die ich sehr liebe, auch daher ihr Glück, ihre Ruhe, Ehre und Verdienste zu gründen hoffte.“

LaRoche,S.v. Briefe an Lina als Mädchen, 1788.

Dies. Briefe an Lina als Mutter, 1795 – 1797.



Das Blumenkörbchen, 1793.



KOCH, ERDUIN JULIUS U. ADOLPH HEINRICH MELTZER (HRSG.). Idas Blumenkörbchen. [Bd. 1:] Eine Monatsschrift für Damen. Erstes (- Zweytes) Bändchen 1793. [d.i. alles, was erschien]. In zwei Bänden. Mit zwei Titelkupfern und sechs gefalteten Notenbeilagen (G.W.BURMANN). Berlin und Leipzig, bey J.Morino und Comp. (1793). Front., (3) Bll., 252 S.; Front., (3) Bll., 246 S. Rosafarb. Pappbände d.Zt. mit Rückenschild. Berieben, Kanten und Ecken bestoßen, Rücken verblasst.

Erste Ausgabe (Kirchner 6520; nicht bei Diesch; Meusel, Gel. Teutschland IV,176 [Koch] u. V,169 [Meltzer]). – Front. von Bd.2 im Rand feuchtfleckig, sonst nur vereinzelt etwas fleckig. Vollständiges Exemplar dieser sehr seltenen, in nur sechs Heften von Januar bis Juni erschienenen Zeitschrift. Obwohl als Zeitschrift für Frauen deklariert, findet sich kaum ein Beitrag, der tatsächlich von einer Frau geschrieben wurde, auch spielt das damals aufkommende Thema der Frauenemanzipation kaum eine Rolle. Es war wohl eher buchhändlerische Spekulation, der Herausgeber A.H.MELTZER (Bischofswerda 1761 – 1811 Berlin) war zugleich der Verleger, die auf das „lesewütige“ weibliche Publikum zielte. Immerhin fand er in dem Prediger an der Marienkirche J.E.KOCH (Loburg 1764 – 1834 im Creuzburg) einen damals (noch) renommierten Mitherausgeber, von dem auch ein großer Teil

der Beiträge stammt. KOCH hat sich einen Namen gemacht als Herausgeber eines *Compendium der deutschen Litteraturgeschichte* (1790, 2.Aufl. 1795/8), das bis zum Erscheinen des „Goedeke“ unentbehrlich war. Er hielt Vorlesungen über deutsche Literaturgeschichte, von denen sein Schüler „TIECKS Freund WILHELM HEINRICH WACKENRODER so begeistert war, daß er gerne an einer verbesserten Ausgabe von KOCHS *Compendium* mitarbeitete.“ (D.Reimer. *Passion und Kalkül*, Berlin u.a. 1999, S.73). Während ihrer gemeinsamen Reise 1793 arbeiteten TIECK und WACKENRODER in der Bibliothek in Göttingen KOCH zu. 1815 wurde KOCH wegen seines „unwürdigen Lebenswandes“ und seiner „unüberwindlichen Trunksucht seines Amtes entsetzt und in das Landarmenhaus Creuzburg aufgenommen (vgl. *ADB* 16, S.375). Interessant ist das *Blumenkörbchen* auch wegen der jungen Beiträger, die hier erstmals bzw. sehr früh literarisch an die Öffentlichkeit traten, wie FRIEDRICH DAVID GRÄTER, JULIUS VON VOSS, A.G.EBERHARD (pseud. „Gärtner Ehrich“; vgl. dazu „Bockhaus“ 1824, Bd.XI/2, S.165). Hinzuweisen bleibt auf die vielen Beiträge G.W.BURMANNS (Lauban 1737 – 1805 Berlin) und besonders auf die Musikbeilagen, die sämtlich von ihm stammen, dem „Sonderling in sehr hohem Grade, voll angeborenen und anerzogenen störrischen Eigensinns, ohne Selbstbeherrschung und Stetigkeit, und daher ohne gründliche Studien und reifen Geschmack; aber ein poetischer Geist, mit den seltensten Fähigkeiten und ausgezeichneten Anlagen zur Musik, einer reichen Ideenfülle und fruchtbaren Einbildungskraft begabt ...“ (Jördens. *Denkwürdigkeiten*, 1812, Bd.1, S.75).

Idas Blumenkörbchen, 1793.





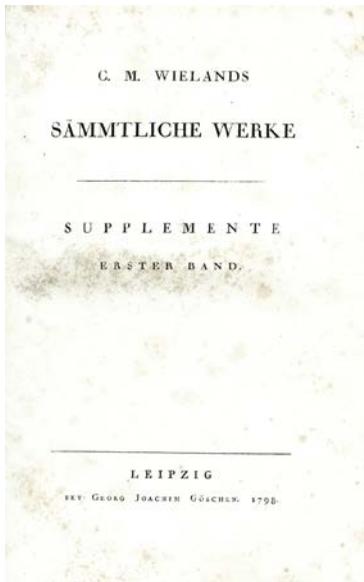
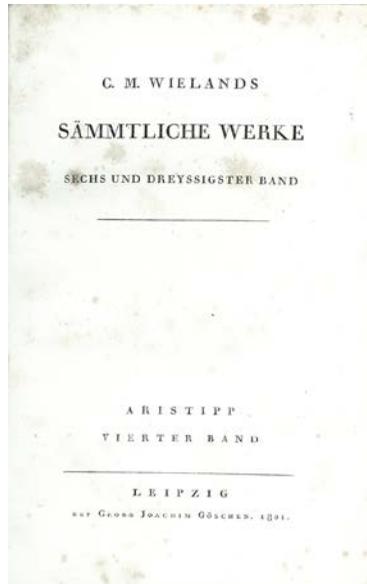
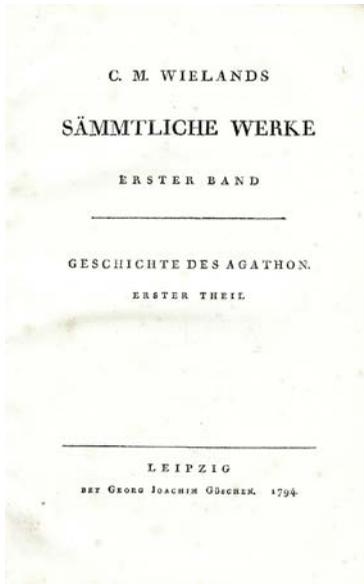
MEYER, JOHANN HEINRICH. Mahlerische Reise in die Italiensche Schweiz mit geätzten Blättern. Mit einem Kupfertitel mit radiierter Vignette, einer radiierten Schlußvignette und zwölf Radierungen auf Tafeln (von J.H.MEYER u. LUDWIG HESS [6]). Zürich, bey Orell, Gessner, Füssli und Comp. 1793. Quer-Gr8° (21,5 x 17 cm). (3) Bll., 75 S., (1) weißes Bl. Roter Pappband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung, vergoldete Deckelbordü-

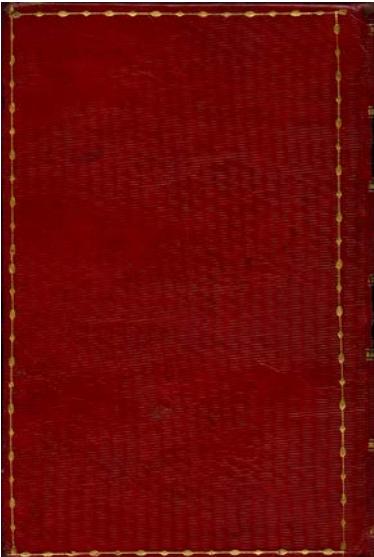
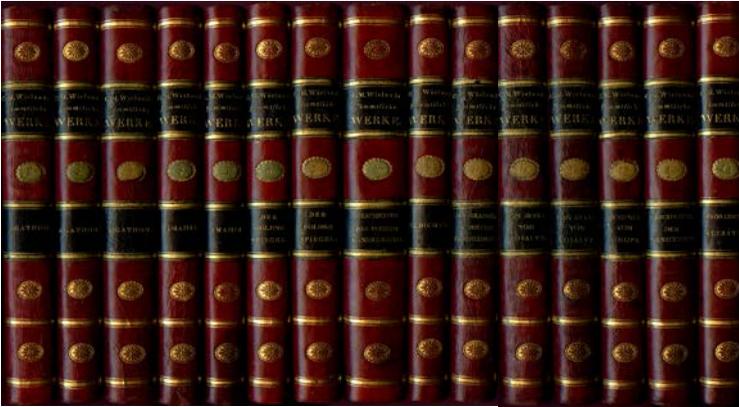
ren und Zentralstück. Rücken etwas verblaßt, Ecken bestoßen, etwas berieben.

Erste Ausgabe (Orell-Verlagsbibliographie 573; Lonchamp 2058). – Vorderes Vorsatz herausgetrennt, Widmungsbl. mit kleinen Tinteflecken, vereinzelt leicht stockfleckig.

„Regionales Kolorit prägte das Werk der Landschaftsmaler JOHANN HEINRICH MEYER (1755 – 1829) und LUDWIG HESS (1760 – 1800), deren *Mahlerische Reise* ... 1792 – vorausdatiert auf 1793 – erschien. MEYER ... war wie sein Freund HESS ein Autodidakt; beide bereisten unter der Aegide des Winterthurer Künstlers JOHANN KONRAD STEINER (1757 – 1828) die bizarren Gebirge der italienischen Schweiz, um sich zu Landschaftsmalern ausbilden zu lassen. Das ... Gemeinschaftswerk der beiden Künstler ... kann ... „zu den Wegbereitern einer romantischen Landschaftskunst“ gezählt werden.“ (Th.Bürger, *Aufklärung in Zürich*, S.112).

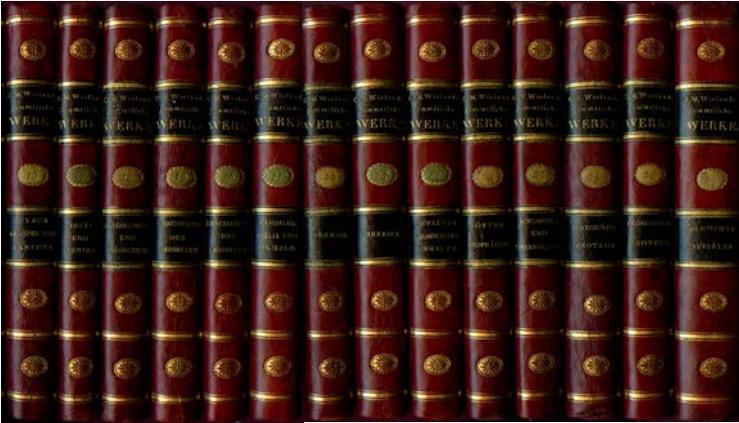






WIELAND, CHRISTOPH MARTIN. Sämtliche Werke. Erster Band. Geschichte des Agathon. Erster Theil. (- Sechs und dreysigster Band. Aristipp. Vierter Band). [Und:] Supplemente. Erster (- Sechster) Band. In zusammen 42 Bänden. [d.i. alles, was bei dieser Variante erschien]. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1794 – 1801. Gr-8°. Rote, chagrinierte Maroquinbände d.Zt. mit zwei schwarzen Reihen- und Titelschilden und grünen bzw. beigen ovalen Bandschilden, vergoldete Rückenfileten und -zierstempel, vergoldete Deckel- und Kantenborduren. Stellenweise leicht berieben, einige leichte Kratz- und Druckspuren, Ecken teils etwas bestoßen. Die beigen Bandschilde teils etwas berieben und mit kleinen Fehlstellen. Insgesamt aber sehr gut erhalten.

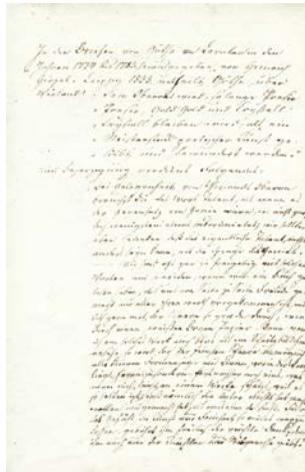
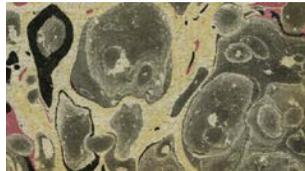
Erste Werkausgabe und zugleich Ausgabe letzter Hand (Günther/Z. 2; Goedeke IV,568,158). – Auf Velin und, wie bei dieser besten und teuersten Papierart zumeist, etwas stockfleckig, meist leicht, gelegentlich etwas stärker. Marmorierte und weiße Vorsätze. Goldschnitt, am Kapitalband gepunzt. So breitrandig, dass ganz vereinzelt

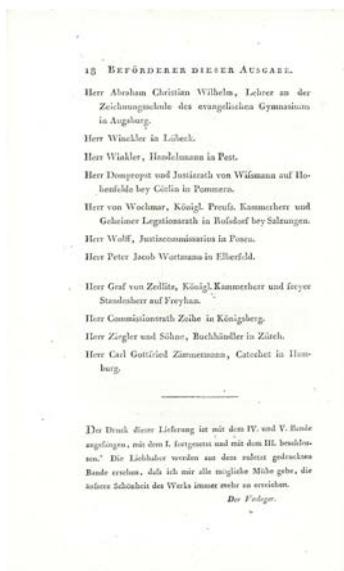
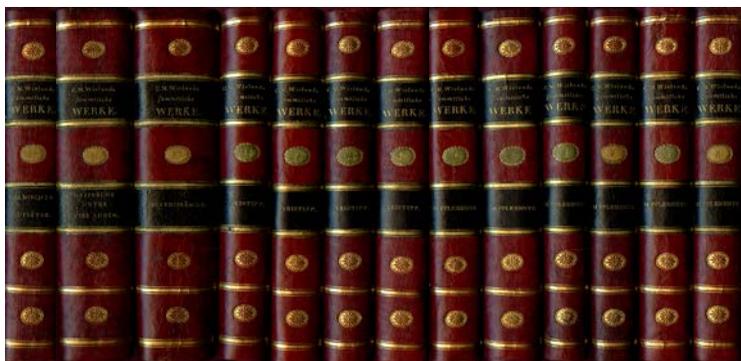


die Bögen a.d. Außenrändern nicht aufgeschnitten sind. Das weiße Vorsatzbl. zu „Oberon“ mit ausführlichen handschriftl. Anmerkungen (ca 1835) zu GOETHE und WIELAND. Leider finde ich keinen Hinweis zur Identifizierung des Buchbinders oder des ersten Besitzers.

Ungewöhnlich aufwendig gebundenes und wohlerhaltenes Exemplar der Großoktav-Ausgabe von WIELANDS *Sämtlichen Werken*, die zugleich die Ausgabe letzter Hand ist; in dieser Form äußerst selten. Vergleichbar in Bindung und Zustand finde ich seit Jahrzehnten nur zwei weitere Exemplare beschrieben, das der Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen in Kalbleder (1999, Kat.Reiss 68,306) und das der Slg.E.Hauswedell in rotem Maroquin, aber wohl etwas einfacher verziert (1984, Kat.H&N 252,1621).

Mit der Ausgabe von WIELANDS Werken stieß der im Verlagsgeschäft noch relativ junge G.J.GÖSCHEN (Bremen 1752 – 1828 Grimma), der in der Buchhandlung der Gelehrten in Dessau als Faktor tätig gewesen war und im März 1785 seinen eigenen Verlag gegründet hatte, endgültig in die erste Reihe der deutschen Verleger vor. War seine Zusammenarbeit mit GOETHE beim Verlag von dessen *Schriften* (1787/90) noch von Misshelligkeiten begleitet, erwies sich die mit WIELAND als für beide Seiten erfreulich. WIELAND war sehr angetan von GÖSCHENS Bemühungen um eine neue deutsche Typographie-

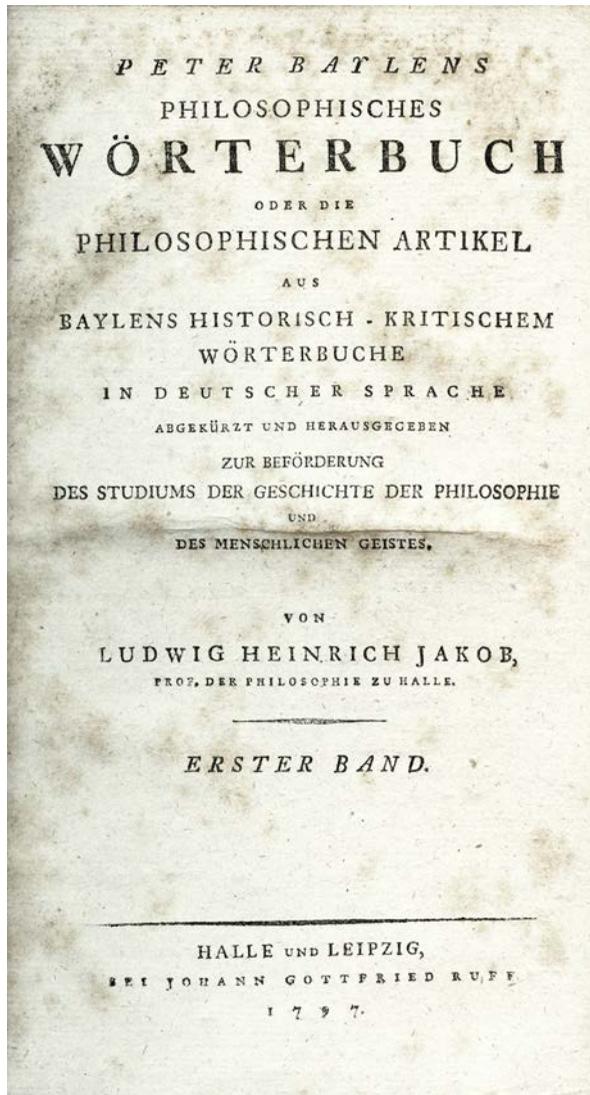


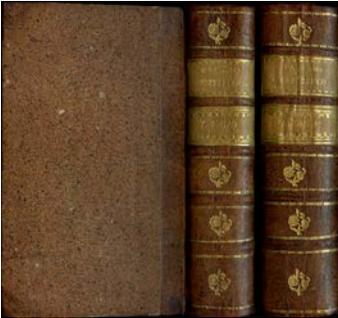


Asthetik. „Voll begeisterter Emphase schrieb WIELAND 1793 in einem Brief an GÖSCHEN über den Probedruck der Prillwitz-Antiqua für die Ausgabe seiner Werke: ‚Ich kann mich nicht genug an der Schönheit dieser Lettern ergötzen! Eine jede ist in ihrer Art eine Mediceische Venus. ... ich wenigstens kann mir keine schöneren Schriftzeichen denken als diese ... Zur Realisierung seiner ... höchst anspruchsvollen Formvorstellungen von einer ebenmäßigen, sogenannten ‚splendiden Satzweise‘ führte GÖSCHEN auch die dazugehörige Drucktechnologie ein: der Einsatz von Stegen und Pressen aus Metall anstelle von Holz gewährleistete das konsequente Halten der Schriftlinie, den exakten Axialsatz des Titelblatts und den gleichmäßigen Farbabdruck; ein optimiertes Schriftgußverfahren ermöglichte die präzisen und langgezogenen Haarstriche der neuen Antiqua-Schnitte; sorgfältigst ausgeschlossene Buchstaben- und Wortzwischenräume, ein großer Zeilendurchschuß und die breiten Ränder

des Satzspiegels sorgten für die regelmäßige Grauwirkung eines lichten, harmonischen Satzbildes, das insgesamt dem ästhetischen Ideal des klassizistischen Stils entsprach.“ (W.Beinert. Typolexikon.de). GÖSCHEN ließ vier Varianten vom Duodez- bis zum Quartformat („Fürstenausgabe“) drucken. Die vorliegende Ausgabe in Großoktav ist für den anspruchsvollen Leser eigentlich die schönste, weil sie luxuriös und dennoch handlich ist. WIELAND schien das ähnlich zu sehen, denn nur in Bezug auf die „Fürstenausgabe“ äußerte er sich gelegentlich kritisch, so über deren Schriftgröße. Zu den vielen namhaften „Beförderern“ der vorliegenden Variante zählen u.a. „Ihro Durchlaucht die regierende HERZOGIN VON WEIMAR“, C.W.V.DOHM, Graf VON ZEDLITZ.

Wieland,C.M. Sämtliche Werke (gr-8°), 1794 - 1801.



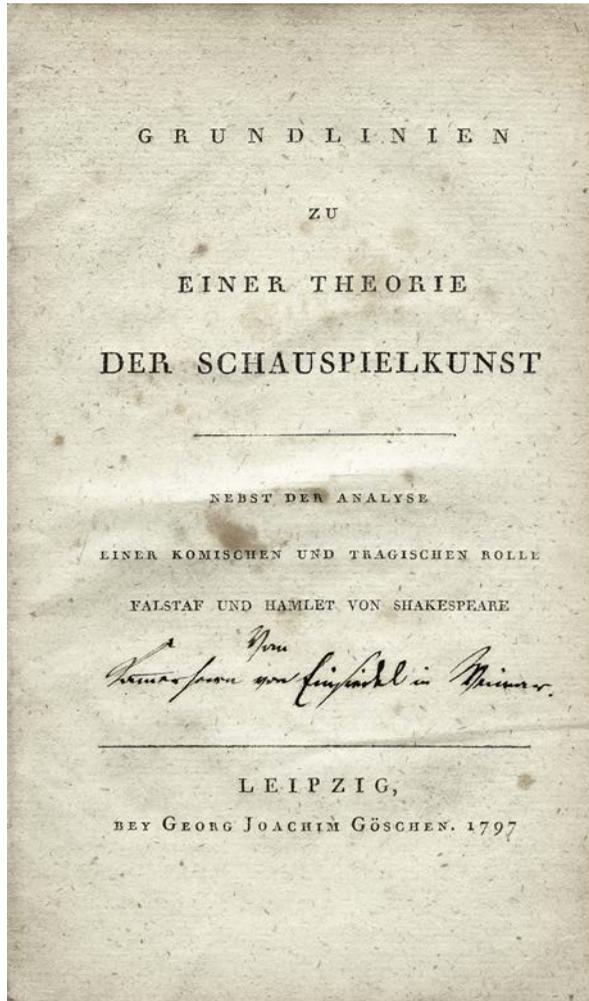


BAYLE – Peter Baylens Philosophisches Wörterbuch oder die philosophischen Artikel aus Baylens historisch-kritischem Wörterbuche in deutscher Sprache abgekürzt und herausgegeben zur Beförderung des Studiums der Geschichte der Philosophie und des menschlichen Geistes. Von LUDWIG HEINRICH JAKOB. Erster (- Zweiter) Band. In zwei Bänden. Halle und Leipzig, bei Johann Gottfried Ruff 1797. Gr-8°. VIII, 664 S.; Titel, 954 S., (1) Bl. Halblederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei Rückenschilden und –vergoldung. Leicht berieben.

Erste Ausgabe (Fromm 2475; Seemann, Bibliotheca Lexicorum 24; nicht bei Zischka). – Etwas stockfleckig, die Außenblätter stärker.

Der Herausgeber dies nach GOTTSCHEDS Übersetzung bearbeiteten Auszugs aus BAYLES *Dictionnaire* L.H.JAKOB (Wettin bei Halle 1759 – 1817 Lauchstädt) ist heute v.a. als Staatswissenschaftler bekannt; den Begriff „Nationalökonomie“ verwandte prägte er. Seit 1787 bis 1798 war er Professor der Philosophie in Halle. „Eine rege literarische Tätigkeit und die intensive Beschäftigung mit der klassischen wie zeitgenössischen philosophischen und philologischen Literatur führten zu einer raschen akademischen Karriere. Sowohl J.s Lehrtätigkeit in Logik, Metaphysik, Moral, Naturrecht, Geschichte der Philosophie als auch seine wissenschaftlichen Arbeiten – er schrieb Lehrbücher, beteiligte sich erfolgreich an der Beantwortung von Preisfragen, errang größeren Erfolg mit dem Buch *Die allgemeine Religion* (1797), betätigte sich als kommentierender Übersetzer

engl. und franz. Literatur, ... und als Herausgeber mehrerer Periodika – standen im Zeichen kantischer Ideen. Seit 1798 wandte er sich unter großem studentischem Zulauf fast ausschließlich kameralistischen Studien zu und wurde zu einem der bedeutendsten Wegbereiter der Ideen von ADAM SMITH in Deutschland.“ (NDB 10, S.216). Das Bedürfnis, aus der unübersehbaren Fülle des *Dictionnaire* Wesentliches komprimiert wiederzugeben, zeitigte in Deutschland bereits früher zwei solcher Werke: 1765 *Extrait du dictionnaire ...* von D'ARGENS mit einem Vorwort von FRIEDRICH II. und 1779/80 *Historisch-kritisches Wörterbuch im Auszuge ...* (von LUDWIG SUHL). Erster Theil für Theologen / Zweiter Theil für Dichterfreunde (vgl. No.0441).





EINSIEDEL, FRIEDRICH HILDEBRAND VON. Grundlinien einer Theorie der Schauspielkunst nebst der Analyse einer komischen und tragischen Rolle Falstaf und Hamlet von SHAKESPEARE. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1797. 134 S. Ockerfarbene Interims-Kartonage d.Zt. Berieben, Papierbezug a.d. Rücken rissig und mit Fehlstellen, handschriftl. Rückentitel.



Erste Ausgabe (Goedeke IV,680,5; Ruppert, Goethes Bibliothek 2526; vgl. Berend, Jean Paul-Bibliographie 1164 [zu Jean Pauls Anteil]). – Papierbedingt leicht gebräunt. Zeitgenöss. Ergänzung a.d. Titel „Von Kammerherrn von Einsiedel in Weimar.“ Von der gleichen, von mir leider nicht zuzuordnenden Hand wenige Anmerkungen und dezente Anstreichungen.

Der Druck kam auf Vermittlung WIELANDS zustande, der das Werk „eines Freundes seit 24 Jahren“ '(zit. nach Starnes II, S.567) am 20.Febr. 1797 an GÖSCHEN gesandt und den Verleger gebeten hatte, „selbst das kleine Buch zu drucken oder dessen Veröffentlichung durch einen Leipziger Kollegen zu fördern.“ (ebda). SCHILLER äußerte sich brieflich gegenüber GOETHE zweimal zu dem Werk. Am 22.Nov.'97: „Fürs Theater wollen wir ja etwas zu wirken suchen, wenn auch niemand als wir selbst bei dem Versuche was lernen sollte. Haben Sie EINSIEDELS Schriftstellerei darüber schon zu Gesicht bekommen? Hier ist doch Ein Mensch wenigstens mehr, der etwas darüber auszusprechen sucht, und in einem gewissen Kreise ein Interesse daran nähren wird.“ Und am 12.Dez.: „EINSIEDELS Schrift über das Theater enthält doch manches gut gedachte. Es ist mir unterhaltend wie diese Art von Dilettanten sich über gewisse Dinge, die aus der Tiefe der Wissenschaft und der Betrachtung nur geschöpft werden können, ausspricht, wie z.B. was er vom Stil und von der Manier sagt u. s. f.“ Sehr wohlwollend rezensierte die ALZ, 1798, No.46, Sp.361: „Man wird so häufig mit hohlem Schulgeschwätz über die Theorie der schönen Künste heimgesucht, womit weder der Kunst noch der Philosophie geholfen ist, dass es wohlthut, auf einen selbstdenkenden Mann zu treffen, der eigene Beobachtungen zu bestimmten und anwendbaren Grundsätzen zu erheben bemüht ist; der tiefer in seinen Gegenstand eindringt, ohne sich in spitzfindiger Zergliederung zu verlieren. ... [ebda Sp.367:] Die auffallende Übereinstimmung einiger Stellen dieser Schrift (sie stehen S.7. 8. 10. 11. und 19.-25. ...) mit einigen Blättern des *Jubelseniors* von JEAN PAUL ist auf folgende Art entstanden. Hr. VON EINSIEDEL steht mit dem Vf. desselben, Hn. RICHTER, in freundschaftlicher Correspondenz, und erhielt von ihm einen durch Mittheilung seines Manuscriptes veranlassten Brief über diese Gegenstände, als er gerade mit der Durchsicht desselben für den Druck beschäftigt war. Er benutzte also die darin enthaltenen Bemerkungen, und Rec. holt hier in seinem Namen die unterlassene Angabe ihres Urhebers nach. Da gegenwärtige Schrift nicht sogleich gedruckt ward, so erschienen dieselben Gedanken noch früher im *Jubelseniore*, wo Hr. RICHTER als Eigenthümer ebenfalls davon Gebrauch gemacht hatte.“





STEINHART, HEINRICH CHRISTOPH (PSEUD.: LUDWIG SELBIGER). Meine Reise nach Frankreich in den Jahren 1800 und 1801. Erster (- Dritter) Theil. In drei Bänden. Mit drei Titelkupfern, drei gestochenen Titeln mit Vignette und drei gestochenen Schlussvignetten. Berlin, bei Friedrich Maurer 1801 – 1803. **I:** (2) Bll., 350 S.; **II:** (2) Bll., 480 S., (1) Bl.; **III:** (2) Bll., 480 S. Pappbände d.Zt. mit Rückenschild. Besonders Bd.1 berieben und bestoßen und das Schild dess. mit Fehlstellen.

Erste Ausgabe (Goedeke V,525,4.,1 [Irrig; 1802f.]). – Gelegentlich etwas fleckig, zwei hintere Vorsätze herausgetrennt.

H.C.STEINHART (Vienau bei Salzwedel 1763 – 1810 Dobbrun bei Osterburg in der Altmark) war Prediger. Die Schriftstellerei betrieb er nebenher und war dabei durchaus produktiv. Unter seinem Realnamen veröffentlichte er 1802 eine oft als „verdienstvoll“ bezeichnete lokalhistorische Schrift *Ueber die Altmark, ein Beytrag zur Kunde der Mark Brandenburg*. Als Unterhaltungsschriftsteller bediente er sich stets des Pseudonyms LUDWIG SELBIGER. So veröffentlichte er mehrere, teils mehrbändige Bücher, die dem noch jungen Genre (vgl. No. 1644) des Reiseromans zugerechnet werden können. Den Anfang machte er mit der vorliegenden, heute durchaus seltenen *Reise*. „Eine Reise à la Yorik. Tragische und komische Vorfälle, letztere jedoch weit häufiger, als erstere, größere und kleinere biographische Skizzen, beyläufige Unterhaltungen über mancherley Gegenstände sind darin an den losen Faden der Geschichte einer Reise geknüpft, auf welcher der Vf. nicht eben eilig fortrückt. Bald erzählt ein französischer Emigrant seine traurige Geschichte, bald wird man mit einem französischen Republikaner und seiner Familie bekannt, der auf einen ganz andern Fuß reiset als jener; bald befindet man sich bey einem alten braven Landedelmann, bald bey originellen Gastwirthen u.s.w. Dadurch, dass der Verf. sich als einen Leidenden schildert, der seinen Kummer über den Verlust seiner Mutter und Gattin durch Reisen zu lindern sucht, macht er sich einer Classe von Lesern interessant; einer andern wird er es als Günstling der Damen. Als solcher hat er mancherley, bald mehr bald weniger empfindsame, zuweilen etwas schlüpfrige Auftritte ...“ (ALZ 1801, Sp.408).

Karl Friedrich Christian Fasch.

Karl Friedrich Zelter.

Nov 1696

Mit einem Bildnisse.

Berlin, 1801.

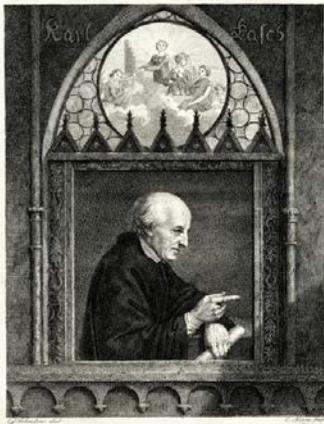
In Commission und gedruckt bei Johann Friedrich Unger.

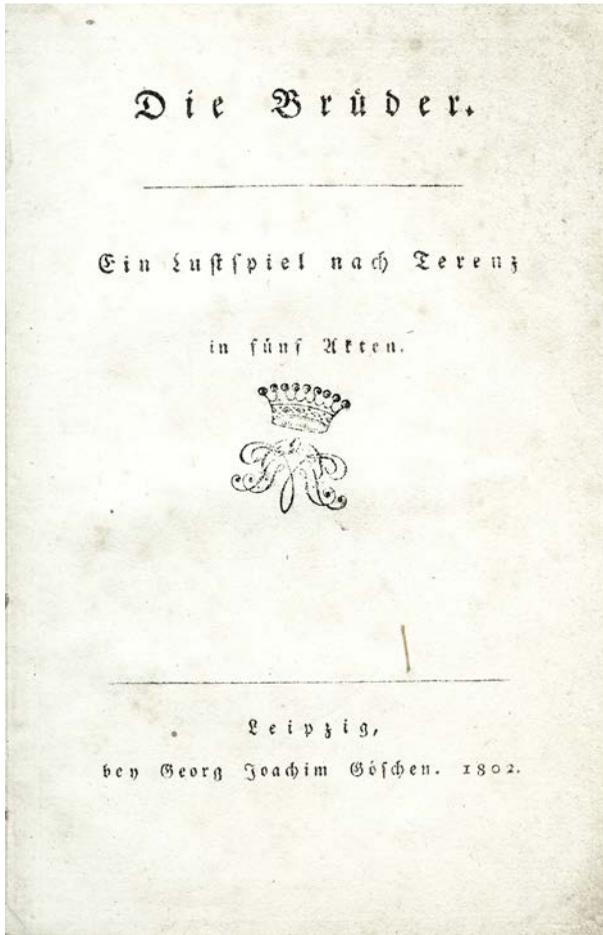
ZELTER, KARL FRIEDRICH. Karl Friedrich Christian Fasch. Mit einem Bildnisse (G.SCHADOW del., E.HENNE sc.). Berlin, in Commission und gedruckt bei Johann Friedrich Unger 1801. 4°. Front., 62 S. Pappband d.Zt. mit Rückenschild. Berieben, Spuren abgelöster Aufkleber a.d. Rücken.

Erste Ausgabe (Hirschberg, Taschengoedeke S.567; MGG III, Sp.1847ff.). – Mehrere alte (Freimaurerlogen-) Stempel a.d. Titel beidseitig, sonst sauber und breitrandig.

Besonders im Handel seltene erste Biographie des Komponisten und Begründers der Berliner Sing-Akademie K.F.C.FASCH (Zerbst 1736 – 1800 Berlin), verfasst von seinem Schüler und Nachfolger als Leiter der noch heute florierenden Sing-Akademie. „... der Künstler lebt bloß in seinen Werken, der Tugendhafte übt die Tugend im Stillen. Also von einem solchen Manne ist keine glänzende Lebensbeschreibung zu machen, und wenn die Werke des Künstlers von der Art sind,, daß sie nicht können nach seinem Tode vor die Sinne gebracht werden, wie das mit mit musikalischen Kunstwerken, die nur von Wenigen gehört wurden, und nicht durch den Druck bekannt gemacht sind, der Fall ist: so ists noch viel schwerer, das eigentliche Verdienst des Künstlers dem Leser zu zeigen. – Alle diese Schwierigkeiten kommen bey der vorliegenden Lebensbeschreibung zusammen, und doch interessirt diese Schrift vom Anfang bis zum Ende, so daß der Rec. bekennet: er konnte sie nicht aus der Hand legen, bis er sie ganz durchgelesen hatte, und ward bey einigen Stellen bis zu Thränen gerührt. Bey wiederholter Lectüre war es ebenso.“ (*NadB* 1803, 77.Bd., S.320). Noch 1818 schrieb GOETHE an seinen Freund ZELTER: „Seit mehreren Jahren liegt in Jena unter mehreren Papieren Dein FASCH, dießmal fand ich ihn und las ihn, auf einen Sitz, mit großer Erbauung. Wie versetzt uns das in eine andere Welt! und wie nimmt sich ein altes Welt-Geschichts-Inventarien-Stück von einem König so gar wunderlich aus. Ich sage alt, und er ist noch nicht vierzig Jahre todt, doch ist sein Thun und Lassen schon veraltet, doch das mag wohl an der Eile der neusten Zeit liegen.“ (zit. nach Ruppert, *Goethes Bibliothek* 86). GOETHE spricht hier die Schilderungen aus dem Umkreis FRIEDRICH II. an, den FASCH

bei dessen Flötenkonzerten regelmäßig begleitete. Exemplar mit dem schönen Portrait FASCHS, von dem o.g. Rezensent (*a.a.O.* S.325) schreibt: „... von dem berühmten SCHADOW zu Berlin gezeichnet, und von HENNE daselbst meisterhaft gestochen. Es ist sprechend ähnlich, mit seltener Wahrheit des Charakters, seine Redlichkeit, seine Ruhe, seine Denkkraft, sein Ernst, seine Freundlichkeit und seine Herzengüte sprechen aus diesem Gesichte.“ Bekannter als diese Radierung wurde der Neustich von C.T.RIEDEL, der zuerst 1809 als Titelvignette zum 11.Jhrgg der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* erschien. Bei diesem wurde nicht nur die architektonische Umrahmung weggelassen, auch die oben gerühmte Ausdruckskraft ging weitgehend verloren.







EINSIEDEL, FRIEDRICH HILDEBRANDT VON. Die Brüder. Ein Lustspiel nach Terenz in fünf Acten. Mit vier kolorierten Kupfern (H.MEYER del., E.MÜLLER sc.). Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1802. Titel, (1) Bl. „Erklärung der Kupfer“, 131 S. Zweifarb. Glanzpapier-Pappband (um 1900) mit Rückenschild und –vergoldung. Leicht berieben und leicht fleckig.

Erste Ausgabe (Goedeke VI,680,21.,6; Füssel, Göschen 572). – Leicht stockfleckig. Zeitgenöss. bekrönter Initialstempel a.d Titel. Das Bl. „Erklärung der Kupfer“, auf einfacherem Papier und etwas kleiner im Format, beschreibt zweifellos die kolorierten Kupfer, gehört aber vermutlich nicht zum üblichen Lieferumfang. Ich finde es für kein weiteres Exemplar nachgewiesen und auch in der Verlagsbibliographie nicht genannt.

F.H.v.EINSIEDEL-SCHARFENSTEIN (Lumpzig/Altenburg 1754 – 1828 Jena), „aus einer in Sachsen und Ostthüringen weitverzweigten und einflußreichen Familie (die Linie Scharfenstein allerdings verarmt und, wie GOETHE im November 1781 an CARL AUGUST schrieb, ‚von alter Krankheit zerrüttet‘)“ (E.Biedrzyński, *Goethes Weimar* S.77), war eine der liebenswertesten Figuren an dem Weimarer Musenhof. Bereits 1761 wurde er ANNA AMALIAS Page, 1775 durch CARL AUGUST, zu dessen engstem Freundeskreis er zählte, zum Hofrat ernannt, „ein Jahr später Kammerherr an ANNA AMALIAS kleinem, neu organisiertem Hof, wo ihn Aufgaben erwarteten, die seiner Neigung zu Träumerei, seiner Lust an Spiel und Spaß entsprachen.“ (ebda). Schon früh agierte „l'ami“, wie er allgemein genannt wurde, auf

dem Liebhabertheater und schrieb Stücke dafür. „Er übertrug und bearbeitete in freundschaftlich-nahem Bezug zu GOETHE (nach 1791 auch für das wiedereröffnete Hoftheater) MOLIÈRE, GOLDONI, CALDERON, PLAUTUS und TERENZ.“ (ebda). „Das weimarische Theater hat sich, geleitet von GÖTHER'S Genie, Kunstgeschmack, Gelehrsamkeit und Kunsterfahrung ... durch eine Menge gelungener Versuche, neue bisher unbetretne Wege zum Vergnügen der Zuschauer zu eröffnen, ausgezeichnet ... Zu diesen Versuchen gehört auch die mit grösstem Beyfall aufgenommene Aufführung eines terentianischen Stücks, nach der Bearbeitung des Hn. Kammerherrn von EINSIEDEL, welche hier nun gedruckt und mit drey [!?] colorirten Maskenblättern ... verziert erscheint.“ (ALZ vom 28.Juni 1802, Nr.182, Sp.673, [kennt das vierte Kupfer mit der Abbildung der Halbmasken nicht]).

Die
teutschen Volksbücher.

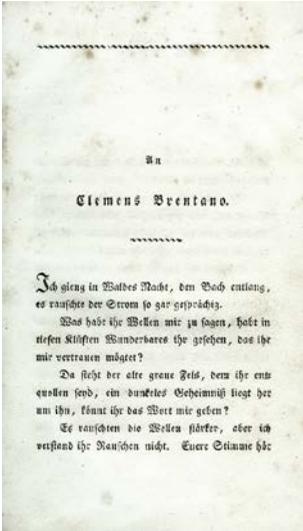
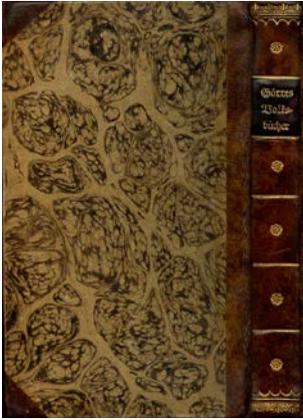
Nähere Würdigung
der schönen
Historien-, Wetter- und Arznehbüchlein,
welche theils innerer Werth, theils Zufall,
Jahrhunderte hindurch bis auf unsere
Zeit erhalten hat.

Von

J. Görres,

Professor der Physik an der Secundärschule zu Coblenz.

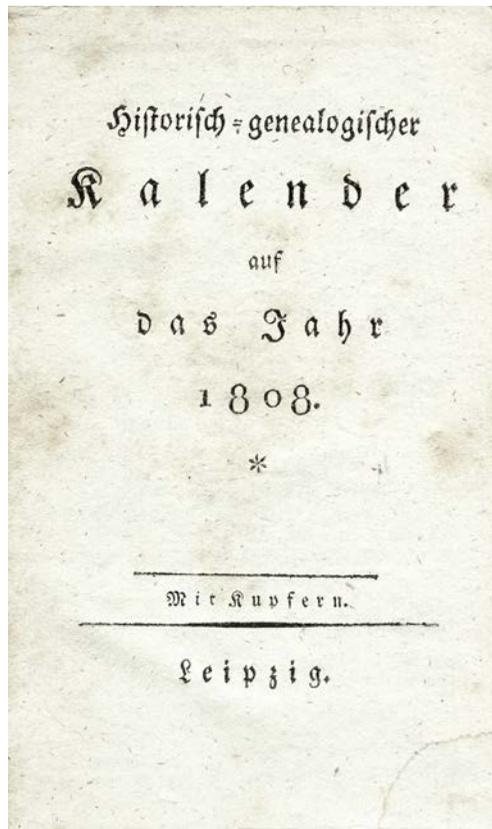
Heidelberg,
bey Mohr und Zimmer.
1807.



GÖRRES, JOSEF. Die teutschen Volksbücher. Nähere Würdigung der schönen Historien-, Wetter- und Arzneybüchlein, welche theils innerer Werth, theils Zufall, Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Zeit erhalten hat. Heidelberg, bey Mohr und Zimmer 1807. (6) Bll., 311 S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung. Etwas berieben, Rückenverzierung erneuert.

Erste Ausgabe (Goedeke I,341,4 und VI,204,15). – Etwas stockfleckig; auf bläulichem Schreibpapier. Exlibris a.d. vorderen Innendeckel „CURT und EMMA VON FABER DU FAUR“, a.d. hinteren Innendeckel das der Yale University Library, deren Kurator für die Sammlungen zur deutschen Literatur FABER DU FAUR seit 1944 war, als Yale seine Sammlung deutscher Barockliteratur erworben hatte. Deren Katalog ist eine der Standard-Bibliographien zum Thema.

Nach seiner Reise nach Paris 1800 ernüchert durch eigene Anschauung des Treibens der ehemaligen Revolutionäre in Paris zog sich der vormals radikale Jakobiner J.GÖRRES (Koblenz 1776 – 1848 München) ins Private zurück, „wurde Physiklehrer in der Vaterstadt, heiratete und begann, sich romantischen Gedanken zu nähern, die ihm die von der Französischen Revolution unengelöst gebliebene geistige und moralische Erneuerung zu verheissen schienen. Er ging nach Heidelberg und las an der Universität über Physik, Physiologie, Hygiene, Philosophie, Ästhetik und veranstaltete im Sommersemester 1808 ein Privatissimum ‚Über die altteutsche Literatur‘. Die beiden Heidelberger Jahre führten ihn mit CLEMENS BRENTANO und ACHIM VON ARNIM zusammen, deren Wunderhorn-Sammlung GÖRRES zu seiner berühmten Schrift *Die teutschen Volksbücher* beflügelte, mit der er verschollenes literarisches Volksgut aufwerten und so einen Beitrag zur nationalen Selbstfindung der Deutschen leisten wollte.“ (K.Günzel. *Die deutschen Romantiker*. Zürich 1995, S.99). „Das Material zu seiner von einem geplanten Aufsatz ausgehenden Sammlung ... fand GÖRRES in CLEMENS BRENTANOS Bibliothek. ... Wird schon die Einleitung zu den *Volksbüchern* von der romantischen Auffassung von Volk und Volksdichtung bestimmt, so entwirft GÖRRES im Nachwort ein farbenprächtiges Bild der mittelalterlichen Kultur, der eigentlichen romantischen Kultur. Sie ist ein ‚schöner langer Mai‘ mit Farbentepichen, Wohlgerüchen und Nachtigallen.“ (KNLL 6,422f.).



Historisch-genealogischer Kalender auf das Jahr 1808, (1807).

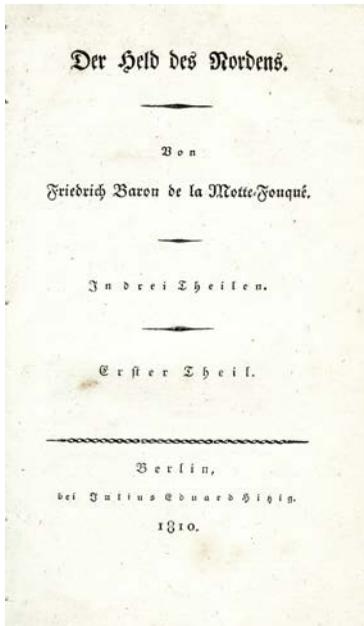


HISTORISCH-GENEALOGISCHER KALENDER auf das Jahr 1808. Mit Kupfern. Mit vier Kupfern in Punktiermanier (Portraits), vier Kupfern (Szenen aus F.L.Z.WERNER *Weihe der Kraft*; DORNHEIM sc.), vier gestochenen Ansichten (J.B. HOESSEL sc.) u. einer gefalteten Tabelle. Leipzig (d.i. Gotha, Ettinger 1807). 16°. Titel, (27) Bll., 108 S., (12) Bll., 99, (3) S. Blauer illustr. Orig.-Karton. A.d. Gelenken berieben, Rücken etwas gedunkelt.

(Fritsch. *Die Gothaischen Taschenbücher 238; Lanck./R. 13f.*). – *Leicht stockfleckig, Titel mit leichtem Feuchtrand a.d. unteren Ecke. Insgesamt aber ein gutes Exemplar.*

Der berühmte, auf NAPOLEONS Befehl unterdrückte Jahrgang des *Gothaischen Hofkalenders* in der sehr seltenen „unkastrierten“, deutschen Fassung, hier im blauen Orig.-Einband und nicht, wie Max Harwitz anhand seines Exemplars meinte (*Zfb 1, S.496*) „in demselben Gewande ... (brauner [!] Pappband mit Ornament, eine Amorette, welche eine Guirlande hält, in der Mitte)“ wie ihn die Jhrgge des Hofkalenders zu dieser Zeit hatten. „Ende des Sommers 1807, als in Gotha die Ausgaben für 1808 bereits gedruckt waren, kamen sie zur Kenntnis NAPOLEONS. Es soll der Kardinal CAPRARÀ, Erzbischof von Mailand, gewesen sein, der den Kalender bei dem französischen Ministerium des Auswärtigen denunziert hat. ... NAPOLEON reagierte auf die Denunzierung prompt und richtete unter dem 20.10.1807 an den Minister des Auswärtigen [einen] Brief ... Die französische Zensur schritt sofort ein und unterdrückte das, was von der Auflage noch zu haben war.“ (Fritsch S.59). ETTINGER konnte jedoch einen Teil sowohl der deutsch- wie der französischsprachigen Auflage retten und versah diesen mit neuen Titelblättern wie vorliegend und *Almanac historique*. Der Inhalt entspricht genau der verbotenen Ausgabe. Selbst die Verlagsnachricht auf der letzten Seite blieb stehen: „Man kann sich in Gotha an den Verleger adressiren.“ ETTINGER wurde „von der Gothaer Regierung genötigt, die Bücher mit einer großen Menge von Veränderungen zu drucken: Von den Kunstbeilagen fehlen in der Neuausgabe ... die Bildnisse von NAPLEONS Feinden NELSON und PITT, aber auch das seines Schwagers MURALT, der wegen seiner Kriegführung in Spanien in Ungnade bei NAPOLEON gefallen war ...“ (Lanck./R. S.14).







FOUQUÉ, FRIEDRICH DE LA MOTTE. Der Held des Nordens. In drei Theilen. Erster (-Dritter) Theil. In einem Band. Berlin, bei Julius Eduard Hitzig 1810. **I:** (4) Bll., 211 S. **II:** Titel, 174 S. **III:** Titel, 125, (1) S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild. Berrieben, Schild mit Eckfehlstelle, Rückenvergoldung weitestgehend abgerieben.

Erste Ausgabe (Goedekede VI,118,17). – Gelegentlich etwas stockfleckig.

„Das bedeutendste und großartigst angelegte seiner Dramen ist ohne Zweifel *Der Held des Nordens*, eine dem Philosophen FICHTE gewidmete Trilogie, die aus den Dramen *Sigurd der Schlangentödtter*, *Sigurds Rache* und *Aslauga* sich zusammensetzt und ihren Stoff der *Niflungasage* der *Edda* entnimmt.“ (J.Kürschner). Dieses erste deutsche Nibelungen-Drama wurde FOUQUÉS erster ganz großer Erfolg nicht nur beim Lesepublikum, sondern auch bei vielen Autoren seiner Zeit. „Die STOLBERGS, CHAMISSO, E.T.A. HOFFMANN, J.H. VOB, spenden ihm uneingeschränktes Lob ... Wie tief die Wirkung war, bezeugt ein Brief der RAHEL an VARNHAGEN ...: ‚Gestern Abend habe ich ich den *Sigurd* gelesen, den mir CHAMISSO gestern Morgen brachte; ... Lange, lange nicht hat mir etwas so gefallen! So schön kam es mir vor, so fest, so eigen, ... so wenig Überflüssiges gesagt darin: zusammenhängend und neu, von einem neuen Menschen endlich glücklich gefertigt. ... wie ich nur Lady Macbeth und einmal Juden die lange Nacht habe weinen sehen, so muß ich das Buch weg legen, und Schleusen eröffneter sich innen, laut reden und ächzen muß ich dabei ...‘ E.T.A.HOFFMANN'S Urteil steht gegen Ende des *Berganza* zu lesen, von Dem, ‚der mit seltner Kraft die nordische Riesenharfe ertönen ließ ... Daß sein

Glanz all die matten Dämmerlichter der Zeit überstrahlte, und vor seinem mächtigen Tritt all die Harnische, die man sonst für die Helden selbst gehalten, hohl und körperlos umfielen ... Er herrscht als unumschränkter Herr im Reich des Wunderbaren, dessen seltsame Gestalten und Erscheinungen willig seinem mächtigen Zauberrufe folgen.“ (A.Schmidt. *Fouqué*, S.184f.). FOUQUÉS Drama wurde „in großen Zügen der Handlung, aber auch in der Verwendung stabreimender Verse das unmittelbare Vorbild zu zu WAGNERS *Ring der Nibelungen*“ (Killy 3,461). WAGNER hatte FOUQUÉ früh durch dessen Freund, seinen Onkel ADOLF WAGNER kennen gelernt. „Nicht nur im alliterierenden Versbau, sondern im ganzen Rhythmus der Sprache erscheint ‚der große Tondichter der Nibelungentetralogie als FOUQUÉS Schüler‘ [O.E.Schmidt].“ (KNLL 5,732).



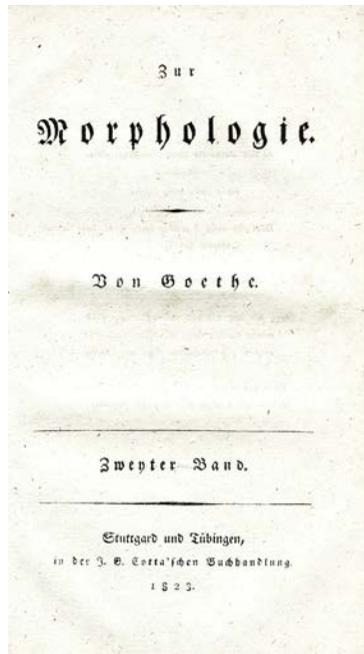
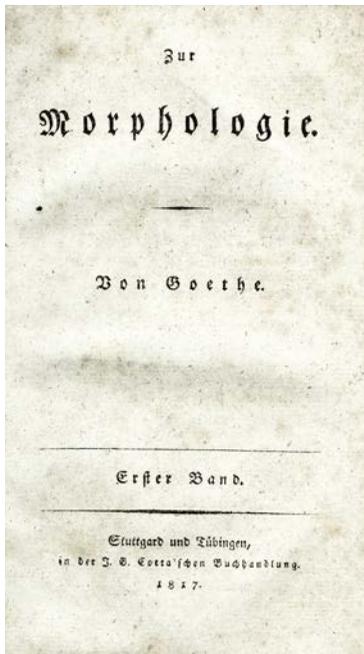


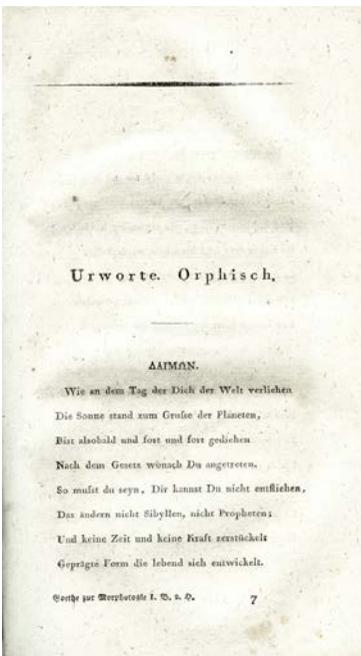
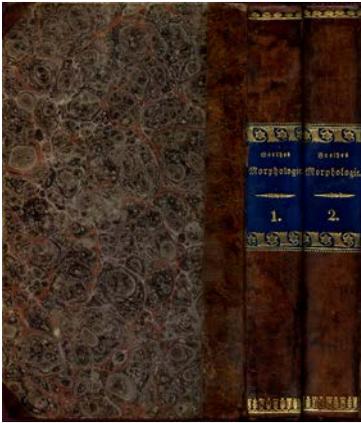
GUBITZ, FRIEDR. WILHELM (HRSG.). Gaben der Milde. Erstes Bändchen. Mit Beiträgen von HELMINA VON CHEZY, DE LA MOTTE-FOUQUÉ, FRANZ HORN, GUSTAV JORDENS, KARL STEIN, und der Verfasserin von „Juliens Briefe“ [d.i. KAROLINE ENGELHARD]. [und:] Zweites Bändchen. Mit Beiträgen von GOETHE, CLEMENS BRENTANO, BÜSCHING, F.W.GUBITZ, TH.HELL, WILH.HENSEL, HOFFMANN, C.HOLTEI, KEBLER, LOUISE BRACHMANN, HAUG, FR.KUHN, A.F.E.LANGBEIN, O.H. GRAF VON LOEBEN, KARL MÜCHLER, K.L. METHUSALEM MÜLLER und K.G. PRATZEL. [und:] Drittes Bändchen. Mit

Beiträgen von L.M.BÜSCHENTHAL, F.W.GUBITZ, L.S.GÜNSBURG, HAUG, LUDWIG PURGOLD und L.VELHAR. [und:] Viertes Bändchen. Mit Beiträgen von L.ACHIM VON ARNIM, F.W.GUBITZ, HERAKLIUS, C.F.E.LUDWIG, WILH.MÜLLER, L.VELHAR und JULIUS VON VOB. In vier Bänden. Für die Bücher-Verlosung „zum Besten hilfloser Krieger herausgegeben. Berlin (ohne Verlag) 1817 – 1818. Kl-8°. Titel, 224 S.; Titel, 216 S.; Titel, (1) Bl., 216 S.; Titel, 216 S. Zweifarb. „Edel-, Pappbände d.Zt. mit Rückenvergoldung, „baummarmorierte“ Deckelbezüge. Ecken etwas bestoßen, die Lackierung a.d Rücken ist spröde wie meist bei dieser Technik und wie immer sind kleinere Fehlstellen durch Abplatzungen die Folge.

Einzig Ausgabe (Goedeke VIII,97,193; Mallon, Arnim 97; Mallon, Brentano 68; Salomon, Hoffmann 83; Köhring S.49). – Teils leicht stockfleckig, Titel von Bd.2 u. 3 im Bund mit Resten der Interimsbroschur.

So komplett und einheitlich zeitgenöss. in vier Einzelbänden gebunden sehr selten. Inhalt und Entstehungsgeschichte dieser berühmten Almanache beschreibt ausführlich H.H. Houben (*Almanache der Romantik*, Sp. 301ff.). Die Bändchen erschienen nicht im Buchhandel und dienten als Zugabe zu den Gewinnen bei der genannten Verlosung. Unter den Beiträgern jeweils mit Erstdrucken: **L.A.v.ARNIM** (*Der tolle Invalide* [Mallon 97]), **CL.BRENTANO** (*Geschichte vom braven Kasperl* [Mallon 68]), **J.W.v.GOETHE** (*Wonne des Gebens* [Hagen 708]), **FOUQUÉ** (*Paul Pommer. Scenen aus dem Leben eines preußischen Invaliden.*), **E.T.A.HOFFMANN** (*Erscheinungen!* [Salomon 83]), **WILH.MÜLLER** (*Das Wandern ist des Müllers Lust* u.a. [Goed.VIII,263,12]), **JULIUS v.VOSS** (*Die Potsdamer Unteroffizier* [!] in *St.Petersburg. Versuch eines preußischen National-Schauspiels.*). Das dritte Bändchen enthält mit einem zusätzlichen Titelblatt das auch separat erschienene *Abälard und Heloise oder die Fragen der Menschheit*. (168 S.) des Adjunkts an der königl. Bibliothek **LUDW.PURGOLD** (vgl. Goedeke VII,493,64.,7).

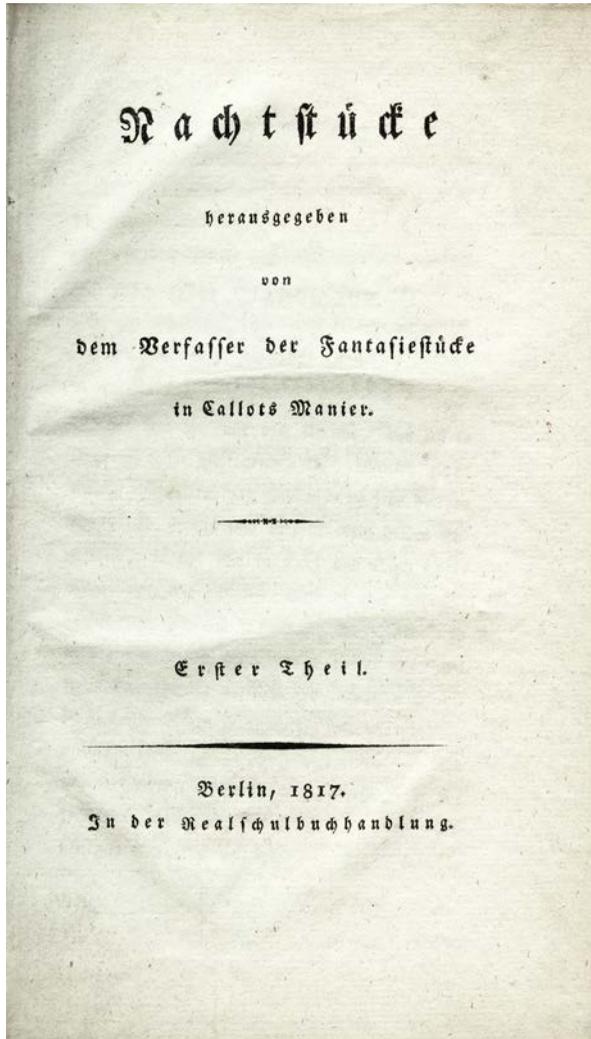


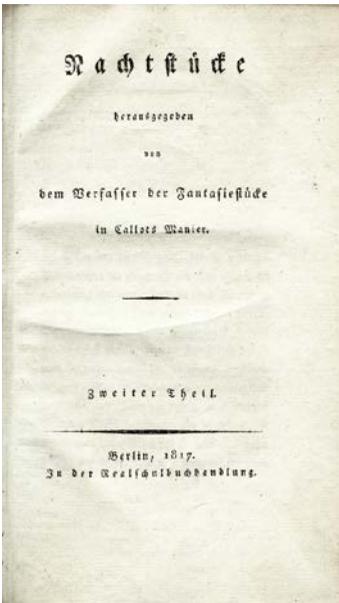


GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Zur Morphologie. Erster (- Zweyter) Band. In zwei Bänden. Mit vier teils gefalteten Kupfertafeln. Stuttgart und Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1817 – 1823. XXXII, 368 S.; (2) Bll., 160 S. Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und – vergoldung. Etwas berieben, etwas bestoßen, Leder a.d. Decken zwischen Bd.1 u.2 mit oberflächlichem Wurmangang.

Erste Ausgabe dieser Reihe (Hagen 504a; Schmid 95 u.116; Hirzel A338 u. B397d; Fischer, Cotta 1127, 1277, 1404, 1468 u. 1525). – Teils etwas stockfleckig. Zeitgenöss. Schenkungsvermerk a.d. ersten Vorsatz „Der Bibliothek des vaterländischen Cultur-Vereins / Dr.G.Schmidt“. Wohl aus Gründen der Proportion hat der erste Besitzer dem nur halb so umfangreichen zweiten Band die beiden naturwissenschaftlichen Hefte beibinden lassen.

Erschien parallel zu *Zur Naturwissenschaft* unter dem gemeinsamen Hefttitel *Zur Naturwissenschaft überhaupt, besonders zur Morphologie*. „Beide Schriftenreihen wurden auch als separate Bände unter ihren Spezialtiteln herausgegeben.“ (Hagen). Enthält u.a. den epochemachenden Beitrag GOETHE über die Entdeckung des Zwischenkieferknochens beim Menschen. Der Aufsatz entstand bereits 1784, wurde aber hier erstmals gedruckt. Die Hefte bringen neben den wissenschaftlichen Beiträgen auch etliche Gedichte GOETHE in ersten Drucken, oft auf den Rückseiten der Zwischentitel, darunter die später häufig separat gedruckten „Urworte. Orphisch“. „Der Zyklus fügt sich organisch in die langjährigen Bemühungen GOETHE um die Erkenntnis der Lebensgesetzlichkeit in Gestalt von 'Urpflanze' und 'Urphänomen' ein. So erklärt sich auch die auf den ersten Blick überraschende Erstveröffentlichung der *Urworte. Orphisch* in der vom Verfasser selbst herausgegebenen Zeitschrift *Zur Morphologie* (1820).“ (Th.Buck). Neben Goethe sind mit einzelnen Beiträgen C.G.CARUS, NEES v.ESENBECK u.a. vertreten.





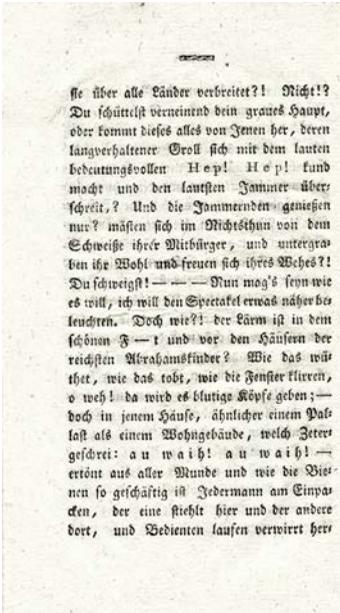
HOFFMANN, E.T.A. Nachtstücke herausgegeben von dem Verfasser der Fantasiestücke in Caillots Manier. Erster (-Zweiter) Theil. In zwei Bänden. Berlin, in der Realschulbuchhandlung [1816 -] 1817. Titel, 321 S.; Titel, 374 S. Halblederbände d.Zt. mit reicher Rückenvergoldung. Ecken bestoßen, etwas berieben.

Erste Ausgabe (Goedeke VIII,489, 29; Salomon 82). – Gelegentlich leicht fleckig. Vorsätze i.d. Ecken leimschatzig. Insgesamt frisch und breitrandig.

Der erste Band erschien auf 1817 vordatiert zur Michaelimesse 1816, Band 2 im November 1817. Mit dem Verweis auf die *Fantasiestücke* knüpft HOFFMANN an den großen Bucherfolg der Sammlung von 1814/15 an. Weil der Verleger Cunz sich geweigert hatte, in die *Fantasiestücke* auch die Erzählung *Ignaz Denner* aufzunehmen, bot HOFFMANN diese zusammen mit den anderen Erzählungen, die die *Nachtstücke* ausmachen, GEORG REIMER für dessen Realschulbuchhandlung an, darunter das berühmte *Der Sandmann*. Weiter enthalten sind *Die Jesuitenkirche in G.*; *Das Sanctus*; *Das öde Haus*; *Das Majorat*; *Das Gelübde* und *Das steinerne Herz*. HOFFMANN hatte den Begriff *Nachtstücke* aus der Kunstgeschichte entlehnt. "Die Nachtstück-Manier bezieht sich bei HOFFMANN vor allem im übertragenen Sinn auf die wichtigen Themen dieser Sammlung, die Nachtseite der Psyche, das Grauensvolle, Unheimliche, auf traumatische Erlebnisse, Wahnideen und die Frage der Heilung der psychisch Kranken. ..." (KNLL 7,S.959). Die *Nachtstücke* waren kein Erfolg, es blieb bei dieser einen zeitgenöss. Ausgabe. Die führenden Rezensionsorgane widmeten der Neuerscheinung kaum Aufmerksamkeit, und wenn, dann so wie der Rezensent des

Hermes (1818; 3.St.): „Erzählungen ... so platt, als es welche geben kann, die freilich ‚Nachtstücke‘ sind, da sie sich bei Tag nicht wohl dürfen sehen lassen ...“. HEINE urteilte in den Briefen aus Berlin: „In den *Nachtstücken* ist das Gräßlichste und Grausenvollste überboten. Der Teufel kann so teuflisches Zeug nicht schreiben.“ Und EICHENDORFF waren sie ein Beleg mehr für HOFFMANNS unethische Haltung.





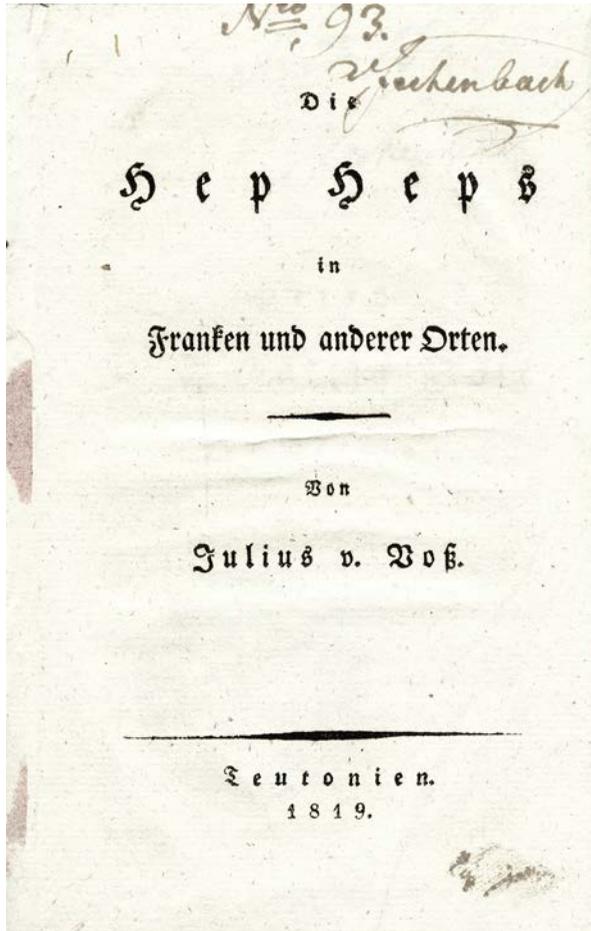
KACADAEUS (PSEUD.). Der reiche Moyses in der Klemme oder Hep! Hep! in F.....t. Ein Lust- und Thränenspiel in zwey Akten mit einem Epilog vom Zeitgeist. Geschrieben und zum Druck befördert von Kacadaeus dem neuesten im Monde. Hadamar, im Verlag der neuen Gelehrten-Buchhandlung 1819. 48 S. Pappband d.Zt. mit Resten eines Papieraufklebers.

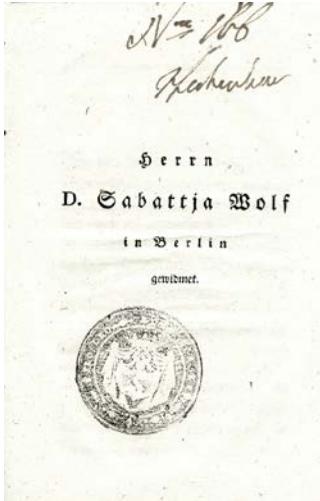
Erste Ausgabe (Eichstädt 731; Weller, Verzeichniss S.203 [unter den „nichtenthüllten Pseudonymen“]). - Aus der Bibliothek des alten würzburg. Familie „VON FECHENBACH“ mit Signatur, handschriftl. Namen und Stempel a.d. Titel.

Sehr seltene antijüdische Hetzschrift, deren Anliegen ist, Öl ins Feuer der sog. Hep-Hep-Krawalle zu gießen. Das Pseudonym des Verfassers ist nicht aufgelöst worden; bemerkenswert

aber, daß das Pamphlet im Verlag des für seine „ersprißliche segenvolle Thätigkeit für das Schulwesen“ (R.Schmidt. *Deutsche Buchhändler*) RUDOLPH FRIEDRICH HERGT erschien, dessen Vater 1790 als Herzogl. Nassauischer Medicinal-Assessor die Neue Gelehrten Buchhandlung in Hadamar gegründet hatte, also aus der Mitte der gutbürgerlichen Gesellschaft stammt. In diesem Verlag erschien davor und danach kein literarisches oder „schöngeistiges“ Buch; die Entscheidung, gerade für dieses die Verlagspolitik zu ändern, wird also nicht von ungefähr gekommen sein. Das „Lust- und Thränenspiel, das wegen seiner aufwiegelnden Tendenz im Herbst 1819 von den preußischen Behörden beschlagnahmt wurde“ (J.Katz. *Die Hep-Hep-Verfolgungen des Jahres 1819*. Berlin 1994, S.51, mit Abb.) bringt „neben den zeitüblichen Elementen des judenfeindlichen Lachtheaters ... recht detaillierte Schilderungen der wenige Wochen zurückliegenden Krawalle in Würzburg und Frankfurt.“ (ebda). Ziel der Håme sind der Frankfurter Bankier Moyses, seine Familie und seine Angestellten. Die einzige nichtjüdische Person ist der Baron Fuchs, der sich als Freund der Familie ausgibt, nur um sie um die zum Abtransport zusammengetragenen Reichtümer zu prellen. Der „Zeitgeist“ schließt seine Anrede an die „Nachkommen Abrahams! Kinder Israels! all ihr Mitglieder jenes schachernden, wuchernden Volkes, auf der ganzen Erde zerstreutes zehrendes kriechendes Gewürm“: „Noch einmal ruf ich euch wohlmeynend zu zu: Beachtet wohl die letztvergangene Zeit, ehe es zu spät wird und ein allgemeines durch alle Lånder schallendes hep! hep! eurem Unwesen ein Ende macht und euch vielleicht über Land und Meer in das jüngsthin euch in Amerika angebotene Palästina jagt!“ (S.47f.).

Kacadaeus (pseud.). Der reiche Moyses in der Klemme, 1819.





Voss, Julius von. Die Hep Heps in Franken und anderer Orten. Teutonien (d.i. Berlin, Schlesinger) 1819. 48 S. Schlichter Pappband d.Zt. mit Resten eines Papieraufklebers.

Erste Ausgabe (Goedekes V, 538,55 u. XI/1, 437,3d [jeweils 1820: wohl irrtümlich und ohne Autopsie, eine Ausgabe 1820 ist nicht nachweisbar, ebenso wenig 1822, wie Hirschberg, Taschen-goedekes S.532 datiert]; Weller, Druckorte I, 227 [1819]; Eichstädt 695 [„Gegen die Verfolgungen der Juden und gegen den Vorwurf, daß sie Kriegsgewinnler seien.“]). – Titel im Bug mit Einriß und Resten eines Umschlags. Aus der Bibliothek der alten würzburg. Familie

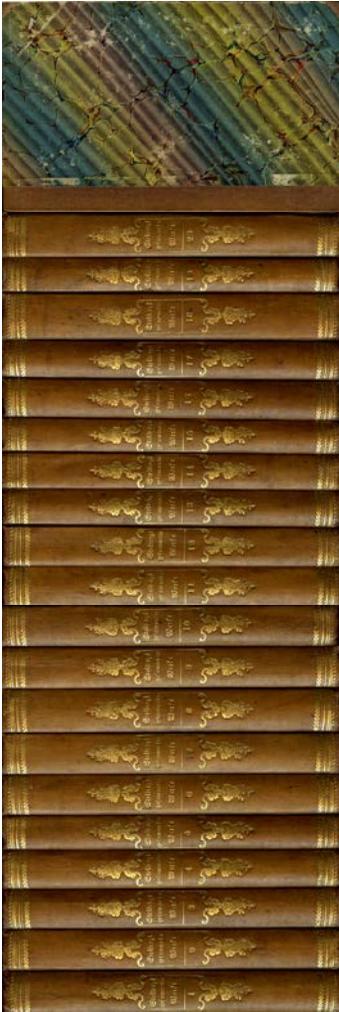


„VON FECHENBACH“ mit Signatur und handschriftl. Namen a.d. Titel und Widmungsbl., ebda auch deren Stempel.

Die Gründe für den plötzlichen und verbreiteten Ausbruch von Gewalt gegen Juden, wie er im August 1819 in Würzburg begann und in dieser Form seit Jahrhunderten in Deutschland nicht gegeben hatte, sind nicht eindeutig zu benennen. Die wütende Mischung aus Frustrationen wegen der politisch-restaurativen Entwicklung, Ängsten und Neid gegenüber der als Bedrohung der eigenen gesellschaftlichen Stellung empfundenen Emanzipation der Juden, Not der einfachen Leute und schlechte Versorgungslage nach den Missernten der vorausgegangenen Jahre richtete sich gewaltsam gegen die Schuldenböcke von alters her, die Juden. Angesichts dieser erschreckenden Vorgänge war die Reaktion der geistigen Elite des Landes erbärmlich. Auf nationalgesinnter Seite äußerte man unter Bezug auf die alten jüdenfeindlichen Stereotypen Verständnis und auf der eigentlich jüdenfreundlichen, liberal gesinnten herrschte großes Schweigen. „So war die Hand aller gegen [die Juden], für sie trat kein Wortführer von Gewicht und Ansehen auf, dessen Wort den Belfern, wenn auch nicht Stillschweigen, so doch Mäßigung hätte auflegen können, nicht der greise JEAN PAUL FRIEDRICH RICHTER, obgleich er eine Vorliebe für die Juden hatte, nicht der junge VARNHAGEN von ENSE, obwohl er RAHEL zur Frau hatte, die doch mit geschmäht wurde. Nur ein einziger Schriftsteller überwand das Vorurteil und trotzte der feindseligen öffentlichen Meinung, um für die von allen Seiten geschmähten und angegriffenen Juden mit seinem Namen einzutreten, der Lustspieldichter JULIUS VON VOß ...“ (H.Graetz), der auch gleich in Verdacht geriet, dafür von Juden bezahlt worden zu sein. Bemerkenswert ist das Eintreten Voß', weil er die Figur „des Juden“ ihrer Wirkung auf das Publikum wegen immer wieder auf die Bühne gebracht hatte (so in *Der travestirte Nathan der Weise*, 1804). Und auch sein Bekenntnis: „Nun aber regt dieser Umstand mir eine Art Gewissenhaftigkeit auf. In keiner Art mag ich zu Denen gezählt seyn, welche, die Israeliten anfeinden.“ (S.7).

Voß,J.v. Die Hep Heps in Franken und anderer Orten, 1819.





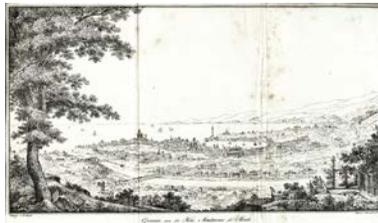
Jahren 1791 und 1792, die neben der GOETHES als wichtigste Reisebeschreibung von Italienreisenden dieser Zeit gilt, bereichert durch gestochene Ansichten aus Italien, Umrißdarstellungen nach RAPHAEL und eine große Karte.

STOLBERG, CHRISTIAN UND FRIEDRICH LEOPOLD ZU. Gesammelte Werke. Erster (- Zwanzigster) Band. In zwanzig Bänden. Mit zwanzig gestochenen Titeln mit Vignette (S.BENDIXEN del., L.BEYER sc.), drei gestochenen Textvignetten, zwei lithogr. Portraits (GRÖGER del., ALDENRATH lith.), zwei lithogr. Faksimiles (auf drei Bll.), einer mehrfach gefalteten lithogr. Karte und einundzwanzig Kupfern bzw. Lithographien auf zwanzig Tafeln, davon eine mehrfach gefaltet. Hamburg, bei Perthes und Besser 1820 – 1825. Beschichtete, ornamental geprägte Halbleinenbände d.Zt mit Rückenvergoldung. Ecken teils etwas bestoßen, Decken und Kapitale etwas berieben.

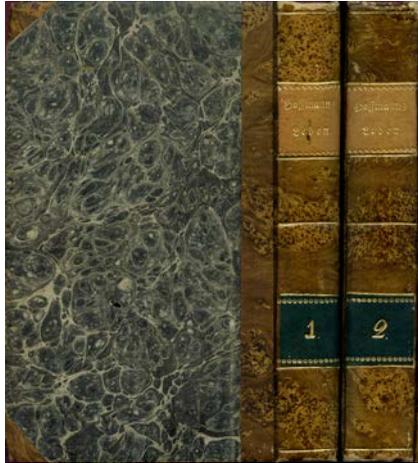
Erste Werkausgabe (Goedeke IV/1, 1037.34). – Titel auf Velin, sonst auf cremefarbenem Velindruckpapier. Titel meist , sonst nur gelegentlich etwas stockfleckig, teils etwas gebräunt. Marmorierte Vorsätze.

Wohlerhaltenes Exemplar der vollständig nicht häufigen Ausgabe, die bis heute die umfangreichste ist und einige Erstdrucke enthält. Die Edition war das letzte große gemeinsame Verlagsprojekt des bedeutenden Verlegers FRIEDRICH PERTHES mit seinem Schwiegersohn JOHANN HEINRICH BESSER. Nach dessen Tod brachte PERTHES die nichtverkauften Reste als Titelaufgabe 1827 erneut auf den Markt. Diese enthielt aber weder gestochene Titel noch die Illustrationen.

Mit Ausnahme von LEOPOLDS *Geschichte der Religion Jesu Christi* sind alle Schriften der Brüder enthalten, darunter auch die *Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien in den*





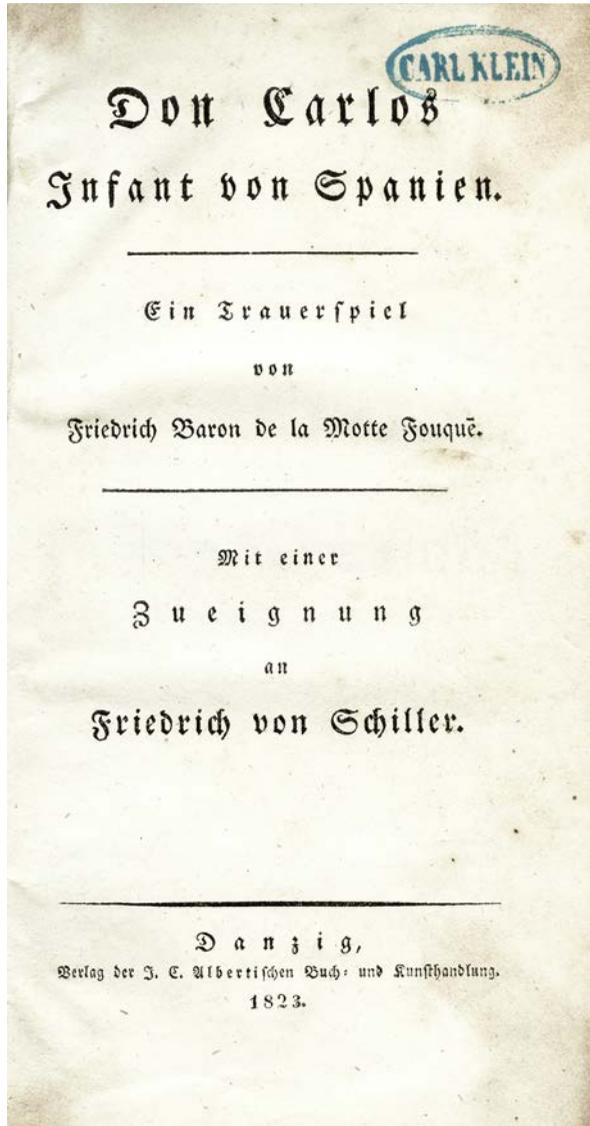


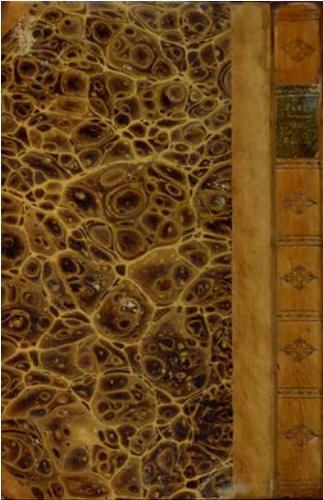
HITZIG, JULIUS EDUARD. Aus Hoffmann's Leben und Nachlass. Herausgegeben von dem Verfasser des Lebens-Abrißes Friedrich Ludwig Zacharias Werners. Erster Theil. Mit einem Titelkupfer (- Zweiter Theil. Mit vier Steindrücken und Musik.). Mit fünf Kupfern bzw. Lithographien nach Zeichnungen E.T.A.HOFFMANNs und zwei gefalteten Musikbeilagen. [Motto aus GOETHES Euphrosyne]. Berlin, bei Ferdinand Dümmler 1823. Front., XIV S., (1) Bl., 336 S.; Titel, 380 S. Zweifarbige Pappbände d.Zt. im Stil von marmorierten Halblederbänden mit zwei farb. Rückenschilden. Ecken und Kapitale etwas bestoßen.

Erste Ausgabe (Salomon 206; Voerster 437). – Bd.2 i.d. oberen Ecke leicht feuchtrandig, ebda rote Farbspur a.d. Titelrand. Leicht stockfleckig; auf Schreibpapier. A.d. hinteren Innendeckeln Exlibris der Yale UL mit Stempel „Withdrawn“.



"HOFFMANNs Warschauer Freund und späterer Berufskollege am Berliner Kammergericht, Kriminaldirektor HITZIG, hat unmittelbar nach HOFFMANNs Tode biographisches Material in HOFFMANNs Bekanntenkreis gesammelt und mit seinen eigenen Erinnerungen unter Verwendung von Auszügen aus HOFFMANNs Briefen und Tagebüchern zu einer zweibändigen Biographie verschmolzen" (Voerster S. 47).



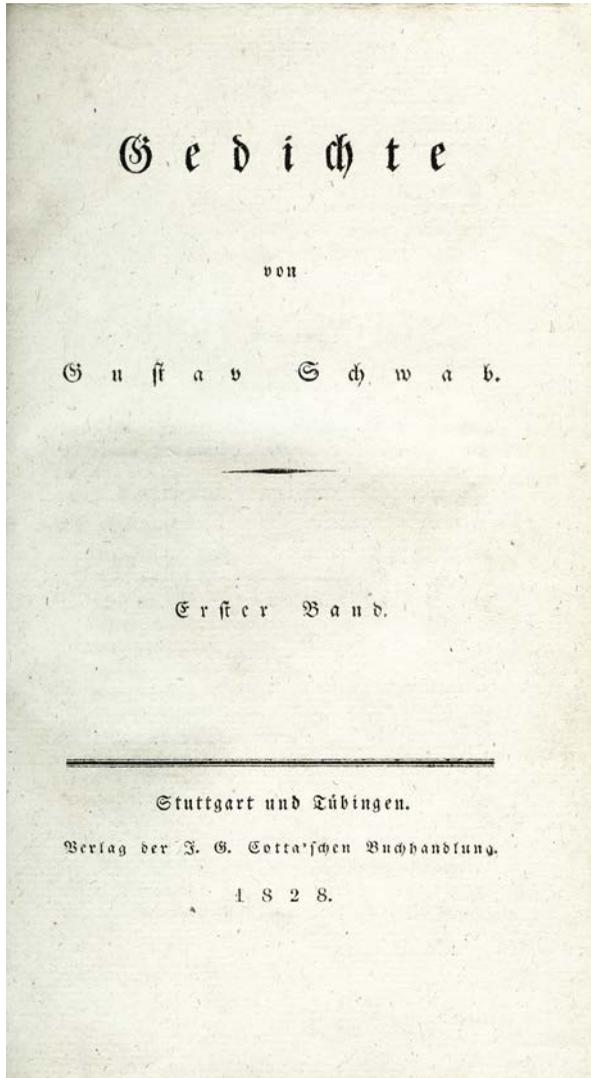


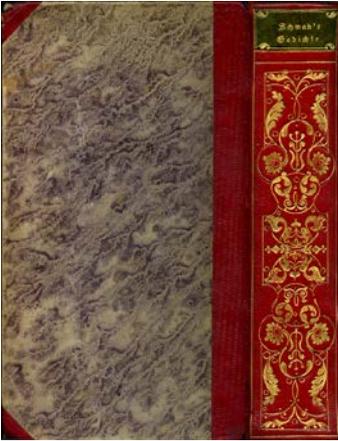
FOUQUÉ, FRIEDRICH DE LA MOTTE. Don Carlos Infant von Spanien. Ein Trauerspiel. Mit einer Zueignung an FRIEDRICH VON SCHILLER. Danzig, Verlag der J.C. Albertischen Buch- und Kunsthandlung 1823. 287 S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas berieben, Ecken etwas bestoßen, Vergoldung etwas verblaßt.

Erste Ausgabe (Goedeke VI, 128, 125). – Zeitgenöss. Namenstempel a.d. Titel, Außenbll. in den Ecken leimschattig.

FOUQUÉS „hochinteressantes“ (J.Kürschner) Trauerspiel zählt heute zu den seltensten seiner Schriften im Handel; seit 1992 ist kein Exemplar auf dt. Auktionen nachweisbar. Außer einigen wenig aussagenden Bemerkungen Arno Schmidts („zwar sorgfältig bearbeitet, aber ohne jene spezifische poetische Schönheit, deren Fouqué mächtig war“; Fouqué, S.424) finde ich in der dt. Literaturwissenschaft keine eingehendere Beschäftigung mit diesem „schon um des Titels willen sogleich ins Auge“ (Schmidt) fallenden Stück. Lediglich der italienische Literaturhistoriker Ezio Levi setzt sich ausführlicher damit auseinander (*Il Principe Don Carlos nella Leggenda e nella Poesia*, Rom 1924², Ss.394ff.): „Tra tutte le opere di quell'appassionato romantico, il *Don Carlos* è forse la più curiosa.“ (S.395). Vergeblich hatte FOUQUÉ seinen „wildern Fürsten“ (in der Zueignung an SCHILLER im Vergleich zu dessen Don Carlos) schon 1821 COTTA angeboten: „Sie werden vielleicht mit Schreck erwidern, daß das eine Ilias post Homerum sei, und so wäre es auch in der Tat, wenn mein Carlos dem SCHILLERSCHEN im Mindesten ähnlich sähe. Aber dem zarten und hohen Ideal unseres verklärten Dichters steht mein ganz historisch, vorzüglich aus dem BRANTÔME geschöpfter, Don Carlos gerade entgegen.“ Nicht nur die darauf folgende Charakterisierung des Helden als „Feuerkopf“, mehr noch der jähe Absturz des Ansehens FOUQUÉS bei den Lesern war wohl ausschlaggebend für die

Ablehnung durch COTTA, so daß das Trauerspiel schließlich in dem weithin unbekanntem Danziger Verlag erschien und kaum rezipiert wurde.





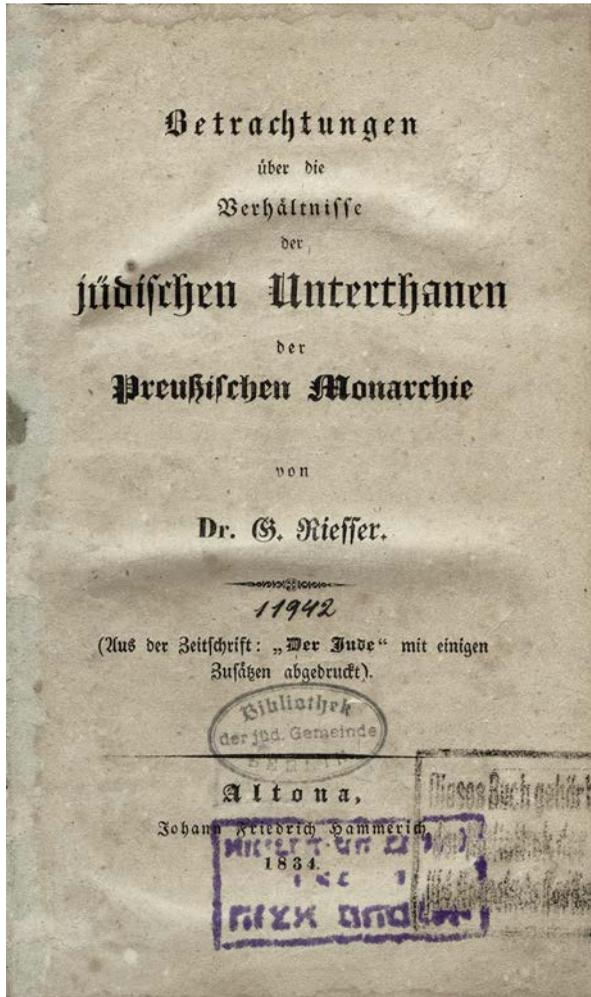
SCHWAB, GUSTAV. Gedichte. Erster (-Zweiter) Band. In einem Band. Stuttgart und Tübingen, Verlag der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1828 – 1829. X, 416 S.; VIII, 370 S. Roter Halbchagrinband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung. Ecken bestoßen, leicht berieben.

Erste Ausgabe (Goedekes VIII,250,11; Fischer, Cotta 1805 u. 1908). – Nahezu fleckfrei. Eins von 500 Exemplaren auf „schön weiss. Druckpapier“ (Fischer) bei einer Gesamtauflage von 1000. Exlibris a.d. Innendeckel „Ferdinand Gregori“ (Leipzig 1870 – 1928 Berlin; Schauspieler u.a. am Deutschen Theater in Berlin und am Burgtheater in Wien.), a.d. weißen Vorsatz ein markanter zeitgenöss. Besitzeintrag



Sauberes und sehr ansprechend gebundenes Exemplar dieser ersten Ausgabe der Sammlung von G.SCHWABS (1792 Stuttgart 1850) Gedichten. Sie bringt, jeweils mit dem Datum des Entstehens versehen, seine gesamtes lyrisches Schaffen seit 1809, teils in Erstdrucken, teils zuvor verstreut gedruckt in Almanachen und Zeitschriften. „Obwohl die Achse, um die sich seine literarische Welt drehte, von Stuttgart über Tübingen und die Schwäbische Alb bis an den Bodensee verlief, blieb er doch frei von jedem Provinzialismus ... Seine eigenen Gedichte stimmten in UHLANDS volkstümlichen Balladenton ein, jedoch fand er auch hier eigene Töne, etwa in den

Gedichten *Der Reiter* und *der Bodensee* sowie *Das Gewitter* ... HEINRICH HEINE, dessen *Buch der Lieder* von SCHWAB allerdings unfreundlich behandelt worden war, wollte ihn immerhin als ‚Hering‘ gelten lassen, wo doch die anderen württembergischen Poeten nur ‚Sardellen‘, versteht sich, Sardellen ohne Salz seien.“ (K.Günzel. *Die deutschen Romantiker*, Zürich 1995, S.310f.).



Riesser, G. Betrachtungen über die Verhältnisse, 1834.



RIESSER, GABRIEL. Betrachtungen über die Verhältnisse der jüdischen Unterthanen der Preussischen Monarchie. (Aus der Zeitschrift: „Der Jude“ mit einigen Zusätzen abgedruckt). Altona, Johann Friedrich Hammerich 1834. IV S., (2) Bll., 487 S. Etwas späterer Halbleinenband mit vergoldetem Rückentitel und vergoldeten – fileten. Stark berieben, Hakenriss im Rückenbezug im Bereich des Titels, Signatur a.d. Rücken.

Erste (vermehrte) Separatausgabe (Fürst III,157; Eichstädt 1780). – Etwas gebräunt, etwas stockfleckig, Titel vor- und rückseitig mehrfach alt gestempelt „Bibliothek der jüdischen Gemeinde Berlin“ und in hebräischer Schrift. Bücherzeichen „Jewish Cultural Reconstruction“ a.d. Innendeckel.

Sehr selten; im JAP seit mehr als dreißig Jahren nur ein Exemplar (2004, JGH 32,755). Gegenüber der Fassung im zweiten (und letzten) Jahrgang von RIESSERS Zeitschrift *Der Jude* (1833) ist diese Fassung wesentlich erweitert. RIESSER beschreibt die ständig restriktiver werdende Politik den Juden gegenüber seit dem Gleichstellungs-Edikt von 1812 in Preußen und untersucht die Gründe „für eine veränderte Gesinnung, eine eingetretene Reaktion, von welcher wir einen von dem Gesetzgeber ausgesprochenen Grund vergebens suchen“. „Das Ausmaß von RIESSERS unmittelbarem Einfluß auf die Emanzipation der Juden ist schwer zu



ermessen. Seine Schriften, von deutschen Staatsmännern und Intellektuellen gelesen, zwang diese dazu, Stellung zu beziehen. Riesser machte die Judenfrage zu einem integralen Bestandteil der Diskussion über Deutschlands Zukunft. ... Seine größte Bedeutung liegt in der Wirkung seiner Persönlichkeit und seiner Schriften auf die jüdische Gemeinde. Im Interesse der deutschen Judenheit formulierte er zum erstenmal als Ideologie das Beharren auf dem Recht, das eigene Judesein zu definieren und beizubehalten, ohne damit irgendeine bürgerliche oder politische Benachteiligung zu erleiden.“ (Brenner u.a. *Deutsch-jüdische Geschichte*, Bd.2, S.241ff.). „Habent sua fata libelli.“ Das Schicksal des vorliegenden Exemplars, das von „S.Levinthal, Buchbinderei, Berlin“ gebunden wurde (Stempel a.d. hinteren Innendeckel) führte es anfangs in die Bibliothek der jüdischen Gemeinde zu Berlin, wo es mit deren Stempel und im Inneren mehrfach mit dem Stempel „Dieses Buch gehört der jüd. Gemeinde Berlin“ versehen wurde. Als die Gemeinde von den Nationalsozialisten ausgelöscht war, fielen auch ihre Bücher in die Hände der Mörder. Und galten nach dem Ende von deren Herrschaft als „erbenloses jüdisches Kulturgut“, um das sich die 1947 gegründete Organisation „Jewish Cultural Reconstruction“ kümmerte. Als sie 1952 ihre Arbeit einstellte, hatte sie hunderttausende Bücher an ihre alten, meist aber neue Besitzer geleitet. Überwiegend waren dies Institutionen in Israel, wohin auch dieses Buch kam wie die hebräischen Stempel und die Signaturen belegen.





STEFFENS, HENRICH. Polemische Blätter zur Beförderung der speculativen Physik. Erstes Heft. Zur Geschichte der heutigen Physik.

(- Zweites Heft. Zur Geologie.). [d.i. alles, was erschien]. Breslau, im Verlage bei Josef Max und Comp. 1835. VIII, 166 S.; (2) Bll., II, 159, (1) S. Pappband d.Zt. mit handschriftl. Rückenschild. Etwas berieben, etwas fleckig.



Erste Ausgabe, Bd.1 in zweiter (Titel-) Auflage (Goedekede VI,175,35; Poggendorff II,Sp.989). – Stockfleckig, etliche leicht radierbare Blei- und Blaustiftanstrichungen. Zeitgenöss. Name a.d. Titeln „FERDINAND REEB“, d.i. vermutlich der Vater des Erlanger Botanikers MAXIMILIAN REEB.

Vollständig wie vorliegend sehr seltenes Spätwerk des bedeutenden, aus Norwegen

stammenden Naturphilosophen und –wissenschaftlers H.STEFFENS (Stavanger 1773 – 1845 Berlin), der zu den hervorragenden Vertretern der Romantik gehörte. 1832 an die Berliner Universität berufen, erreichte er mit der Ernennung zu deren Rektor 1834 den Höhepunkt seiner akademischen Laufbahn, mußte aber gleichzeitig erleben, daß die von ihm vertretene spekulative Methode der Romantik von der rationalistisch-empirischen verdrängt wurde, die er als kalt und inhuman ablehnte. Gegen sie verteidigt er in den *Polemischen Blättern* offensiv und selbstbewußt die Naturphilosophie: „Wir glauben – auch ohne daß die Naturphilosophie genannt wurde, dargethan zu haben, daß eine Epoche der Physik, an Bedeutung derjenigen ähnlich, die den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts bezeichnet, da ist, und daß die Naturphilosophie, die speculative Physik, nicht als ein Erzeugniß Einzelner, vielmehr als ein wahrhaft geschichtliches, eine neue Zeit höherer Bedeutung für die Naturkunde vorbereitet.“ (I, S.166). Seine Berufung verdankte er einem Treffen im Jahr 1831 mit dem späteren König FRIEDRICH WILHELM IV., der „schon damals ... die Restauration der Romantik in der Universität“ (V.Gerhardt u.a. *Berliner Geist: eine Geschichte der Berliner Universitätsphilosophie*, Berlin 1999, S.79) plante. STEFFENS' Überzeugung von der Wahrheit der Naturphilosophie prägte auch seine Vorlesungen. KARL ROSENKRANZ erinnert sich später: „Der Saal war gedrängt voll. Der größte Theil der Zuhörer mußte stehen. Als STEFFENS sich endlich zum Katheder durchgearbeitet hatte, konnte ich ihn die ganze Stunde nicht sehn, weil ich hinter eine ... Säule gepreßt war. Um so wunderbarer, um so geisterhafter wirkte seine Sprache auf mich ein. So etwas hatte ich noch nicht vernommen. Kraft und Wohlklang der Stimme vermählten sich mit einer Fülle der Phantasie, mit einem Reichthum von Kenntnissen, mit einer Frische urlebendigster Erzeugung, daß ich zum höchsten Entzücken fortgerissen wurde. STEFFENS sprach ganz frei und überließ sich mit völlig naiver Genialität dem begeisterten Drange seiner Gedanken. Ich habe ja viele vortreffliche Lehrer gehabt, aber einen solchen Genuß, wie STEFFENS, hat mir keiner gewährt.“ (ebda S.80).

Steffens,H. Polemische Blätter, 1835.